

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohrenspris mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tgl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltenen Seite mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 1.

Dresden, Montag den 3. Januar 1916.

27. Jahrg.

Die Schlacht in Ostgalizien.

Gewaltakt gegen die Konsuln in Saloniki. — Truppentransporte nach Aegypten. Schwere englische Verluste zur See. — Die Folgen des englischen Wehrzwanges.

Die russische Offensive in Ostgalizien.

Schon vor langerer Zeit wurde gemeldet, daß Russland in Böhmen große Truppenmassen ansammelte. Vielfach wurde vermutet, daß diese Truppen dazu bestimmt seien, Bulgaren von Norden her anzugreifen. Ein solcher Angriff ist nicht erfolgt. Ob überhaupt in Russland nicht die Absicht bestanden hat, einen solchen Angriff zu unternehmen, ob ein beratiger Plan an dem Widerstand Rumäniens gescheitert oder wegen der raschen Niederwerfung des leichten Heeres aufgegeben worden ist, läßt sich natürlich nicht sagen. jedenfalls werden jetzt die angekündigten Streitkräfte zu einer offenbar groß angelegten Offensive gegen die an der böhmenischen Grenze und in Ostgalizien stehenden österreichisch-ungarischen Truppen benutzt. Auch in Polenien an der Odra zeigen die Russen eine lebhafte Tätigkeit. Besonders heftig sind die Kämpfe in der Nähe der galizischen Stadt Lwów. Die russischen Angriffe dauern jetzt ungefähr schon seit Weihnachten an. Die Russen, die mit ihrem Menschenmaterial ebenso verschwenderisch umzugehen scheinen wie früher, treiben große Menschenmorde gegen die Linien der Deutschen und Österreichischer, wobei tausende ihrer Soldaten von dem vernichtenden Feuer des Gegners niedergemäht werden. Einen Erfolg haben die Russen mit ihren Angriffen nicht erzielt. Man kann annehmen, daß die russischen Angriffe längere Zeit andauern werden. Die Geschichte dieses Krieges zeigt uns, daß die Russen von einer einmal begonnenen Offensive nicht so leicht ablassen, selbst wenn sie ihnen ungeheure Opfer kostet. Man braucht ja nur an die Karpathenkämpfe zu denken, wo die Russen trotz tödlichen Verlusten immer wieder vorstürmen, bis sie durch den Durchbruch im Mai zum Rückzug gezwungen wurden. Daß sie bei ihrer neuesten Offensive etwas erreichen werden, ist nicht wahrscheinlich. Die deutsche und die österreichische Generalität hatten Zeit genug, um sich auf eine russische Offensive in Ostgalizien vorzubereiten, und sie werden das auch zweifellos gründlich getan haben. Wiederholte hat sie in diesem Kriege gezeigt, daß die deutschen und österreichischen Truppen unanständig sind, den russischen Menschenangriffen Widerstand zu leisten, und was früher gelungen ist, wird jetzt, wo die Qualität der russischen Truppen sicher nicht besser geworden ist, wohl erst recht gelingen.

Wit den neuen russischen offensive wird wahrscheinlich einem breiten Bereich der Engländer und Franzosen entsprochen, die natürlich den Wunsch haben müssen, daß deutsch-österreichische Truppen vom Balkan abgezogen und dadurch ein Vormarsch der Mittelmächte und ihrer Verbündeten gegen Saloniki verhindert oder erschwert wird. Ob ihnen tatsächlich die neuzeitliche Aktion etwas nützen wird, wird die Zukunft lehren. Im günstigsten Fall dürfte die russische Offensive für sie doch nur den Vorteil haben, daß die Galizien für sie in Saloniki stehenden Truppen etwas verändert wird.

Deutsch-russischer Gefangenenaustausch.

Unterwegs, 2. Januar. Der Telegraph meldet aus Petersburg, daß in den Verhandlungen zwischen der deutschen und russischen Regierung eine Einigung erzielt worden ist über die Bedingungen des Kriegsverwundeten-Austausches. Die zum Austausch gelangten Offiziere und Unteroffiziere dienen für Bataillondienste und Einschätzungen von Soldaten nicht mehr geeignet sein.

Der russische Bericht.

Petersburg, 1. Januar. Der amtliche Berichtsbericht vom 1. Januar lautet: Von der Front bis zum Tripolje keine Besonderheiten. Südlich des Tripolje bewegt der heftige Kampf an. Im Abstand des Schießens zwischen der Eisenbahn Komotau und der Stadt Gorzow ging ein das linke Schießen über und erzielte das Dorf Grotz. Die beständigen Gegenangriffe des Feindes, um uns auf das rechte Schießen zurückzuwerfen, waren erfolglos. Beim mittleren der Verlust des Gegners, aus der Sicht der Rote Armee Moskau, jedoch sehr groß, zurückzubringen. Nordost des Salzhofes Czita (20 Kilometer östlich Lwów) deargenten wir weiter vor und besiegeln das eroberte Gelände. Auf der Front des Tripoljes befanden wir zwei Schießen, gebundenen des Feindes. In der Gegend der Stadt Kijewo wurden wir den Feind auf das rechte Ujezd-Lager zurück. Zwischen dem Dujest und der rumänischen Grenze erreichten wir das Fahrhinterland des Feindes, überquerten es und besiegeln das eroberte Gelände.

Die Verhaftung der Konsuln in Saloniki.

Der Weltkrieg ist reich an Völkerrechtsbrüchen; von ihnen und darüber ist über die Schande der Haager Konvention gehalten worden. Was sich über der Vierverband an Gewalttätigkeiten allein gegen Griechenland geleistet hat, geht doch über alles das, was aus militärischen und politischen Gründen zu verstehen wäre. Der neueste Streich ist die in

Gelingener Überfall im Westen.

(W. Z. D.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 3. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Eine große Sprengung nördlich der Straße La Bassée-Béthune hatte vollen Erfolg. Kampf und Deckungsgräben des Feindes sowie ein Verbindungsweg wurden verschüttet. Der überlebende Teil der Besatzung, der sich durch die Flucht zu retten versuchte, wurde von unserer Infanterie und von Maschinengewehren wirksam gefangen. Ein anschließender, auf breiter Front ausgeführter Feuerüberfall überraschte die feindlichen Gräbenbesetzungen, die teilweise ihr Heil in eiliger Flucht suchten.

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei der Beschiebung von Lutterbach im Elsaß durch die Franzosen wurden am Neujahrstage beim Verlassen der Kirche ein junges Mädchen getötet, eine Frau und drei Kinder verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen ließen an verschiedenen Stellen mit dem gleichen Widerstand wie an den vorhergehenden Tagen ihre Überraschungen mit Patrouillen und Jagdkommandos fort.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Italiens Tagesbericht.

Paris, 3. Januar. Endlich Kriegsverlust von gestern nachmittag: In der Champagne richtete unsere schwere Artillerie während der Nacht ein heftiges Feuer auf feindliche Lager im Norden von Bourgogne und beim Walde von Malmaison. Ein deutscher Angriff mit Handgranaten auf unsere Gräben in der Gegend der Straße von Taborac nach Somme-Vy wurde abgewiesen.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien verübt die Tätigkeit unserer Feldartillerie und unserer Gräbenbeschützer an den feindlichen Einrichtungen in der Gegend der Dinen bedeutenden Schaden. Es entstanden zwei Feuerabstände, wozu zugeschlagen.

Munitionsdepots in die Luft flogen. In den Argonnen zerstreute das Feuer unserer Artillerie eine deutsche Gruppe, die sich auf dem Wege von Moncourt nach Malmaison befand. In Haute Meuse brachte der Chevalier-Schötz lediglich Geschütze, das auf die feindlichen Gräben gerichtet war, mehrere Bloddueler zum Einschlag. Am Nachmittag fielen in Ranch zwei Granaten nieder. Das feindliche Geschütz wurde von uns sofort unter Feuer genommen. In der Gegend des Hartmannswillerkopfes unterhielt der Feind heftiges Geschützfeuer, infolgedessen unfeindliche Truppen auf einer Front von 200 Meter auf dem Westrande der Schlucht südlich von Reichshoffen zurückgingen. Der Feind verlor keinen Infanterieangriff.

Saloniki erfolgte Verhaftung der Konsuln „der feindlichen Staaten“. Angeblich noch einen Lustangriff auf Saloniki unternahm am 30. Dezember englische und französische Truppen die Konsulate und führten die Verhafteten nach dem Hauptquartier, von wo sie auf ein Kriegsschiff gebracht wurden. General Sarrau hat den griechischen Behörden hieron Mitteilung gemacht.

Der Vertreter von Wolfs Telegraphischen Bureau in Saloniki erfuhr dazu aus bester Quelle:

Die völkerrechtswidrige Verhaftung der Konsuln der Mächte des Bündnisses in Saloniki durch die Franzosen hat in Athen eine hochgradige Erregung hervorgerufen, da der neue Leiter des Bündnisses nicht nur, wie bisher, die Ehre des griechischen Staates ansetzt. Die griechische Regierung hat sofort energische Maßnahmen ergreift, um sich Befreiung zu verschaffen. Einheits haben die griechischen Behörden sofort vom General Sarrau die Freilassung der festgenommenen verlangt und griechische Offiziere und Beamten mit der Wiederaufnahme der Konsulatsgebäude beauftragt; andererseits hat die griechische Regierung in Paris und London energische Verwahrung eingelegt und auf nachdrückliche nor allem die Auslieferung der Konsuln und ihres Personals verlangt. General Sarrau hat geantwortet, er habe die Maßregeln nur aus militärischen Gründen vorgenommen. Er könne nur auf Befehl aus Paris, wohin er über den Vorfall berichtet habe, die Freilassung bekräftigen. Die griechische Regierung ist um so stärker überzeugt, als die Vertreter des Bündnisses hier in aller Form verhaftet hatten, daß sie nicht an eine Vertreibung der Konsuln des Bündnisses aus Saloniki dachten und daß sie die griechische Regierung, wenn etwas Desartiges beschlossen werden sollte, vor der Ausführung des Beschlusses davon benachrichtigt würden. Der Befehl des Kriegsangriffs ist nichtig, weil der Angriff auf das verfeindete englisch-französische Lager und nicht auf die griechische Stadt Saloniki gerichtet war. Die griechische Regierung findet in ihrer festen Haltung einen festen Rückhalt an der Bevölkerung, die ohne Unterschied der Partei den Siegesgruß des Bündnisses als eine gewaltsame Verlegung der griechischen Neutralität und des Würdekreises ansieht.

Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erfährt, wurde nach der Einschiffung der in Saloniki verhafteten Konsuln auf das Kriegsschiff La Bassée der Hafen von Saloniki durch französische Kreuzer gesperrt. Einem Privattelegramm der Frankl. Ag. folge verließ das Kriegsschiff, nachdem die verhafteten Konsuln und ihre Personalien an Bord gebracht waren, die Reede von Saloniki und ging außerhalb des Hafens vor Anker, um weitere Befehle abzuwarten. Nach Wiederkommen verschiedener Bögenbläser aus Konstantinopel seien die festgenommenen Generalkonsuln nach Malta gebracht worden. Es sei ihnen gelungen, rechtzeitig die Akten der Konsulate zu vernichten.

Die Mittelmächte, Bulgarien und die Türkei haben bei der griechischen Regierung sofort einen gemeinsamen Schritt unternommen. Der Ministerpräsident Sturdza antwortete, daß die Regierung schon bei dem Pariser und Londoner Außenminister Einpruch erhoben habe.

Zu diesem griechischen Protest meldet Reuters aus Athen: „Griechenland hat gegen die Gefangenensezung der Konsuln der Mächte des Bündnisses in Saloniki protestiert, da dies als eine Verleugnung der souveränen Rechte Griechenlands aufgefaßt wird.“ Damit hat die griechische Regierung innerhalb

der letzten acht Tage den dritten Protest bei den Bündnisstaaten eingereicht. Erstens einen nochmaligen Protest

über die kürzlich befestigte Stellungen in und um Saloniki, zweitens einen Protest gegen die französische Verhaftung der Konsuln der Centralmächte in Saloniki.

Constantinopel, 2. Januar. Die Flotte hat durch Verstärkung der amerikanischen Botschaft gegen die willkürliche Verhaftung des ottomanischen Konsuls und seiner Beamten in Saloniki energisch Verwahrung eingelegt. Wie verlautet, wird die Flotte, falls die Freilassung nicht erfolgt, gegen die Staatsbürger der Bündnisstaaten Verhaftungsmaßregeln ergreifen.

Sofia, 2. Januar. (Bulgar. Telegr. Agentur.) Die öffentliche Meinung in Bulgarien ist über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki sehr erregt. Der Ministerpräsident beschloß als Vergeltungsmaßregel, die zurückgebliebenen Beamten der Gesandtschaften Frankreichs, Englands und Serbiens verhaften zu lassen. Ihre Freilassung wird erst erfolgen, wenn der bulgarische Konsul und sein Personal in Freiheit gesetzt sind.

Türkisch-bulgarische Vergeltungsmaßregeln.

Konstantinopel, 2. Januar. Die Flotte hat durch Verstärkung der amerikanischen Botschaft gegen die willkürliche Verhaftung des ottomanischen Konsuls und seiner Beamten in Saloniki energisch Verwahrung eingelegt. Wie verlautet, wird die Flotte, falls die Freilassung nicht erfolgt, gegen die Staatsbürger der Bündnisstaaten Verhaftungsmaßregeln ergreifen.

London, 2. Januar. (Bulgar. Telegr. Agentur.) Die öffentliche Meinung in Bulgarien ist über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki sehr erregt. Der Ministerpräsident beschloß als Vergeltungsmaßregel, die zurückgebliebenen Beamten der Gesandtschaften Frankreichs, Englands und Serbiens verhaften zu lassen. Ihre Freilassung wird erst erfolgen, wenn der bulgarische Konsul und sein Personal in Freiheit gesetzt sind.

General Sarraus Befehl.

Athen, 2. Januar. Magrini telegraphierte aus Saloniki am 31. Dezember an den Secolo: Der Kriegsangriff wird von General Sarrau als der erste tatsächlich feindliche Angriff betrachtet. Um Mittag, gleich nach dem Rückzug der Flieger, baten General Sarrau und General Kochou eine Sitzung ab und beschlossen die Verhaftung der Konsuln. Um 4 Uhr umzingelten französische und englische Soldaten die vier in der gleichen Straße gelegenen Konsulate. Auf der Straße bildeten Dragoner. Ein Offizier und einige Soldaten begaben sich in jedes Konsulat, verhafteten die Konsuln, ihre Familien und alle Bewohner und Besitzhaberinnen die Archiv. Der österreichische Konsul Graf Aviatowski protestierte. Im bulgarischen Konsulat wurde auch der Tag zuvor auf der Reise nach Athen aus Sofia entzogene Sekretär des bulgarischen Ministers des Außenhandels Dr. Branov verhaftet. Die Konsuln blieben militärisch besetzt.

Athen, 2. Januar. Die Bombardirte der deutschen Flugzeuge auf das englische Lager in Saloniki hatten Erfolg. Es gab eine große Anzahl Toten und Verwundeter. Die Flotte bestand, daß die Herausforderungen der Griechen immer unerwidert werden und begrüßt den scharfen Protest, den die griechische Regierung gegen die Verhaftung der Vertreter fremder Staaten auf griechischem Gebiet ausgesprochen hat.

Deutsche Vorschläge an Griechenland.

St. Petersburg, 2. Januar. Der Sojotter Wiss. meldet: Die deutsche Regierung unternahm einen neuen Schritt in Athen. Sie unternahm der griechischen Regierung den Vorschlag, das griechische Gebiet von den englisch-französischen Truppen zu räumen. Der deutsche Gesandte erklärte Schluß gegen jede Interesse Griechenlands erforderliche die Entfernung der Griechen, da unter der gegenwärtigen Umstände Griechenland der Griechen aufgezeigt sei, daß die Truppen der Mittelmächte dem schwachen Griechen auf griechisches Gebiet verfolgen. Die Flotte der griechischen Regierung wird noch in dieser Woche kommen.

Die Angst um Ägypten.

zu Kairo, 2. Januar. Aus Saloniки wird hierher gemeldet: Die Engländer befürchten, daß sie im Ägypten von den Türken angegriffen werden. Sie eingeschlossen aus diesem Grunde der Balkanfront Truppen und bringen sie nach Ägypten. Gestern ist von hier ein großer Truppentransport nach Ägypten abgegangen. Die Franzosen legen ihre Transporte nach der Balkanfront fort. Da der Hafen von Saloniки überfüllt ist, werden Truppen und Streitkräfte transportiert auf dem Balkanbalinsee gelandet. Dort wurden große Molen und Brücken gebaut. An der nordöstlichen Front sind die Verteilungsarbeiten vollständig beendet. Da die Verhandlungen des Vertragsvertrages mit Griechenland keinen glücklichen Ausgang genommen haben, wird die griechische Flotte in jeder Schifffahrt der Verbandsküste auf offener See gehalten und durchsucht.

Die englischen Arbeiter gegen die Wehrpflicht.

Nach niederländischen meldungen wird angenommen, daß bei am Donnerstag stattfindende Gewerkschaftskonferenz, auf die drei Millionen Arbeiter vertreten sein werden, eine starke Abstimmung gegen die Wehrpflicht bringen werde. Schon die Antrittsrede, die Hendersons Darlegung des Regierungskandidaten bei der Versammlung der Arbeitshäfen neunten Donnerstag, bezeichnete Entschließung auf die Verhandlungen am Donnerstag zu. Wie Wandscheiter Guardian zu berichten weiß, herrschte während und nach den Erklärungen des Arbeitsministers eisiges Schweigen. Die Versammlung sei von jähzornigen Wütenden erfüllt gewesen. Grobes Aufsehen erregt der Hinweis, daß die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses unter Abschluss der Leistungsfähigkeit geführt werden. Ebenso ist die Freiheit vom Zutritt ausgeschlossen.

Wie zu erwarten war, nehmen auch die Grubenarbeiter einen durchaus ablehnenden Standpunkt ein. Nach einer Meldung des Daily Telegraph hat das ausführliche Meeting des Grubenarbeiterbundes von Südmaleis auf einer Versammlung eine Resolution angenommen, die den Regierungskandidaten in ihren Bewerbungen verurteilt und die Einberufung einer Konferenz des Allgemeinen Gewerbe- und Arbeiterverbands fordert. Der Text der Resolution ist an Henderson telegraphiert worden.

Der Tübinger Korrespondent der Times gibt der allgemein herrschenden Auffassung Ausdruck, wenn er schreibt, daß die Wehrpflicht in Irland nie eingeführt werden dürfe. Der Korrespondent sagt, daß jeder Versuch zur Einführung des Dienstzwanges nicht nur politische Verwicklungen, sondern noch "andere bedauerliche Folgen" haben würde. Aus privaten Meldungen aus Irland geht hervor, daß die irische Arbeiterchaft sich mit allen gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln gegen eine Ausdehnung der Wehrpflicht auf Irland widersetzen wird. Oftens wird ausgeprochen, daß sich sehr leicht die Ereignisse aus den Zeiten Vortells — offener Bürgerkrieg — wiederholen könnten.

Daily Telegraph teilt mit, daß der Ministerrat eine Kommission ernannt habe, die den Gesetzentwurf über die Dienstpflicht ausarbeiten soll. Am Mittwoch wird Logoth im Unterhaus den Entwurf bereits vorlegen, worauf die Debatte über die Dienstpflichtfrage erfolgen soll. Man rechnet, daß nur die Unerheblichkeit in Betracht kommen, auf 600 000 Dienstpflichtige, von denen aber, meint Daily Telegraph, mindestens die Hälfte aus verschiedenen Gründen wieder freigestellt werden muß.

Reuter verbreitet eine inspirierte Mitteilung, die erhält, infolge des geistigen Kabinettarates brauche man nicht mehr zu fürchten, daß eine Krise und der Rücktritt von Winston erfolge. Das Kabinett sei einstimmig zu dem Beschuß gekommen, daß Asquiths Versprechen erfüllt werden müsse. Wenn die Bild des Parlament vorgelegt wird, werde sie von allen in Irland untersetzt werden, auch von denen, deren Haltung bisher zweifelhaft war. Der einzige Minister, über dessen Stellung nach Ungewissheit besteht, sei Henderson, dessen Stellungnahme von der Haltung der großen Arbeiterkonferenz am Donnerstag abhängt.

Daily Chronicle veröffentlicht Einzelheiten über Asquiths Wehrpflichtplan. Danach werden sofort alle unverheirateten Männer im Alter von 18 bis 40 Jahren einberufen. Nichterfüllung der Wehrpflicht gilt als Deserton.

Der Beschuß der englischen Regierung wird wohl an dem Kriege nicht allzu viel ändern. England hat durch das Werbesystem ganz gewaltige Heeresmassen aufgebracht, wiewohl aus dem Boden getanzt, und wird mit dem gesetzlichen Dienstzwang, der sich ganz selbstverständlich von der Konskription und Konskription der Kontinentstaaten noch sehr weit entfernt halten wird, nicht viel mehr erreichen, als es schon erreicht hat und mit der Preßung von Freiwilligen noch erreichen könnte. In Wahrheit ist der Entschluß, die Dienstpflicht einzuführen, nur eine von den Lebenslinien mehr, mit denen man sich im Lager der Entente aus den Verteilungen des Augenblicks einen Ausblick in eine schönere Zukunft verschaffen möchte. Der Test, den man ansetzt, heißt die "Wendung", die Wendung auf den Kriegsschauplatz, die doch einmal kommen und auf irgendwelche Weise zu erreichen sein müsse. Einmal hätte die große Wendung bei den Dardanellen herbeigeführt werden sollen; dann mit der Eroberung nach Saloniки; also durch Auseinandersetzung von neuen Siegesgelegenheiten, nachdem sich die so nahe liegende Gelegenheit im Westen nicht beobachtet hatte. Jetzt lehrt man wieder zu dem Ausgangspunkt zurück: daß die zahlenmäßige Übermacht hergestellt werden soll, der der Erfolg doch werden müsse. Aber in der Wirklichkeit glaubt kein Mensch an die Million neuer Soldaten, glaubt niemand an die Werbung, und der Rest wird nur fortgeführt, weil das Konskriptionsamt zwecklos unternommen zu haben, den Herrschenden zu schwächen füllt.

Es macht in England und Frankreich kein Mensch den Mund auf, ohne zu beteuern, daß er bis ans liegende Ende kämpfen will. Aber schreit man so, wenn man Selbstverständlichkeit befürchtet, wie feuriger die Kriegsentschlossenheit auspricht, desto sicherer, daß das, was man redet, bestimmt ist, den Krieg zu prüfen im Interesse zu beobachten. Wenn wir blitzen, nehmen wir wahr, daß der Kriegswille erklafft und das Friedensbedürfnis möglichst anstrengt. Bei dem Wort Frieden ausdrückt, wird als ein schlechter Bürger betrachtet, sagt der französische Kriegs-

minister. Mühte er so reden, würde er so reden, wenn das Wort Frieden niemand ansprechen wollte. Diese Betonungen und Behauptungen bedeuten keinen Kriegswillen, sie sollen nur die tiefe und starke Friedenssehnsucht überzeugen. Auch der englische Beschuß, die Dienstpflicht einzuführen, ist nur eine Demonstration, eine Demonstration gegen den Feind, dem ein „amerikanischer Kriegswillen“ vorgezeigt werden soll. Aber da der Krieg im Verhältnis der Menschen zusammengebrochen ist, was für England so sinnvoll der Erfolg der letzten Werbaktion darstellt, ist seine ungehemmte Fortdauer unmöglich geworden. Er wird nur nicht beendet, weil die Machthaber, die ihn auf dem Gewissen haben, die Abrechnung fürchten.

Der Panzerkreuzer Natal vernichtet.

Rotterdam, 31. Dezember. Wie die englische Admiralität mitteilt, wurde gestern der englische Panzerkreuzer Natal in einem Hafen durch eine Explosion im Innern zerstört und versenkt. Von der 700 Mann besetzenden Besatzung sollen 400 an Land gebracht werden sein. Aus dem Bericht der Admiralität scheint hervorzugehen, daß der Dammer in gleicher Weise, wie seinerzeit das englische Linienschiff Bullwarr, in die Luft gesprengt ist. Der Grund hierzu ist wahrscheinlich in der Selbstzündung einer verborbener Munition zu suchen. Der Natal verdrängte 18 750 Tonnen, war 1915 von Stapel gelassen und lief 23,5 Knoten. Das Schiff war bewaffnet mit sechs Geschützen von 234 Centimeter, vier Geschützen von 19 Centimeter und 24 Geschützen von 4,7 Centimeter.

Das Schiff gehörte zu der zweitgrößten Klasse englischer Panzerkreuzer. Es gehörte zu den jüngsten Kllassen vor Einführung der sogenannten Schlachtkreuzer. Der Natal war ein Geschenk der gleichnamigen Kolonie für die englisch Flotte, ebenso wie der Good Hope.

Die englische Admiralität veröffentlichte die Namen von 14 Offizieren und 373 Mann, die bei der Explosion mit dem Leben davongekommen sind.

Mehr 60 der Seeratten sind zum Teil schwer verwundet. Die Meldung von der Vernichtung dieses gleichzeitig neuen und wegen seiner Säuglichkeit und guten Bewaffnung wertvollen Kreuzers erregte um so größeres Aufsehen, weil genau vor einem Jahre gleichfalls am Silvester ein großes englisches Kriegsschiff vernichtet worden ist.

Die Beilegung des Ancons-Zwischenfallen.

Washington, 1. Januar. (Meldung des Amerikanischen Büros.) Amerische Kreuze erklären, Österreich-Ungarn habe tatsächlich allen amerikanischen Wünschen bezüglich der Ancons nachgegeben. Ein Bruch sei nur unmöglich.

Der englische Postdampfer Persia versenkt

London, 1. Januar. (Reuter-Meldung.) Mont berichtet: Der Postdampfer Persia der Peninsular-and-Oriental-Linie ist am 30. Dezember auf der Fahrt nach Bombay versenkt worden. Die Mehrzahl der Passagiere und der Besatzung ist umgekommen. Hier Bote vermachten das Schiff zu verlassen. Der lege Hafen, den die Persia angelangt hatte, war Malta, wo sie am 28. Dezember ankam. Offizielle Zahlen sind noch nicht bekanntgegeben, aber die Persia hatte viele Passagiere und eine beträchtliche Beladung an Bord. Nach anderen Meldungen geht aus der Passagierliste der Persia hervor, daß 230 Passagiere in London Billette nahmen. Daraus befinden sich 87 Frauen, 25 Kinder und drei Amerikaner. Die Peninsular-and-Oriental-Linie gibt bekannt, daß die Persia bei Kreta versenkt wurde. Die Personen, die in den vier Booten des Dampfers zu verlassen vermochten, wurden von einem anderen Dampfer, der nach Ägypten fuhr, aufgenommen. Man hofft, daß der Verlust an Menschenleben sehr schwer ist.

Der Dampfer Persia, der im Jahre 1900 gebaut war, hatte eine Wasserverdrängung von 7874 Tonnen, war 439 Fuß lang und hatte eine Geschwindigkeit von 18 Knoten. Die Peninsular-and-Oriental Company (hier P. & O. genannt) ist eine der größten englischen Dampfschiffsgesellschaften; sie ist die führende Linie im Verkehr zwischen England und Britisch-Indien sowie dem Osten Asiens.

London, 1. Januar. (Reuter.) Die Besatzung des Dampfers Persia betrug 200 bis 300 Männer, größtenteils Asiaten. Wenn also die Boote sehr mit der Besatzung von 60 Insassen geteilt wurden, müssen immerhin noch 200 Personen umgekommen sein. Unter den an Bord befindlichen Amerikanern befand sich auch der amerikanische Konsul von Aden. Die Peninsular-and-Oriental-Linie teilte mit, daß die Persia, die am 18. Dezember von London nach Bombay absaß, eine sehr große Brief- und Paketpost missfielte. Sie hatte aber nur wenig Ladung und sicher kein Kriegsmaterial oder Zäppen an Bord.

London, 2. Januar. Wie amtlich gemeldet wird, sind 158 Überlebende der Persia in Ägypten angetroffen, darunter, wie man glaubt, 80 Asiaten.

Neue Entwicklung mit Amerika.

London, 1. Januar. Das Reuter-Büro meldet aus Washington: Im amtlichen Kreise habe man den Bericht von der Versenkung des Dampfers Persia, bei der vielleicht Amerikaner zugrunde gegangen seien, mit Staunen empfunden. Es sei gerade im Augenblick gekommen, als die Erledigung des Ancons-Angelobungen unmittelbar bevorstanden standen. Das Staatsdepartement sei offiziell geneigt gewesen, den Verlauf der Verhandlungen mit Österreich-Ungarn günstig zu deuten. Es bestehen wenig Zweifel, daß der lege Vorfall zu einer neuzeitlichen diplomatischen Aktion führen werde. Die Vereinigten Staaten dulden Österreich-Ungarn nochmals darauf verzichten, daß die Einhaltung des Neutralitäts- und der Konsulat der Menschlichkeit ihre unabänderliche Politik bilde. Der amerikanische Konsul in Ägypten erhält den Auftrag, sofort alle verfügbaren Informationen zu sammeln.

Generalstabberichte.**Der amtliche deutsche Kriegsbericht.****Deutsche Hauptquartier, 2. Januar.****Deutscher Kriegsschauplatz:**

In der Nacht zum 1. Januar wurden Beschuße unserer Artillerie, in unsere Stellungen bei Grelinghem (nordwestlich von Komines) eingezogen, verdeckt.

Raschmäßig kam Grelinghem unsere Truppen nach erfolgreicher Sperrung des Zeichens.

Bei der Bodenoffnung eines feindlichen Grabens lädt das Kommandowesertrat fast über 200 Gefangene in unsere Hände.

Östlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front wurden vorgehende schwächeren russischen Abteilungen abgewiesen. Nördlich des Trebischofzess war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellungen einzudringen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.**Der amtliche österreichische Bericht.**

Wien. Amtlich wird verlautbart den 2. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die bulgarische Front der Armee Prinz-Waldemar wieder auf. Nachdem er schon in der Neujahrsnacht zweimal und an darauffolgenden Sonntagen ebenso oft vergeblich versucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verstärkungen bei Toporow einen neuen starken Angriff, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raum sechs Regimenter vor, die zum größten Teile abermals geworfen wurden. Nur an einem Battalionabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere Truppen sind nordöstlich von Suceaz griff der Feind am Neujahrsmorgen an. Der Angriff mitsamt ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burtowau. Die Zahl der seit einer Woche in Disziplin eingezogenen Gefangenen reicht an dreitausend heran. Südlich von Dubno und bei Berestanti im Kormyn-Gebiete wurden schwere feindliche Angriffe abgewehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

n. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Staatsfinanzen im Kriegsjahr 1915.

Der Reichskanzler, der ein scharfes Auge auf die Blößen des Gegners hat und sich und seinen willigen Hörern stets fröhlichen Trost spendet, hat gestanden, daß wir im Kriege ärmer geworden sind. Nur kleine Menschen werden sich darüber mit dem Gedanken beschäftigen, daß das gleiche Schicksal unsrer Freunde bildet.

Wir sind ärmer geworden, auch wenn alles Geld im Lande geblieben ist. Denn das an den Einzelbürgern für Lieferungen gezahlte Geld fließt aus Schulden des Reiches.

Gemeinkost der öffentlichen Weinigung ist, daß diese Schulden aus eigener Kraft verzinst und getilgt werden müssen, daß vernünftigerweise keine entsprechende Kriegsentlastigung erwartet werden kann.

Die Kriegsschulden müssen nicht nur verzinst, sondern zur Wahrung des Staatsrechts auch getilgt werden. Die regelmäßige Tilgung gibt den Staatsgläubigern die Sicherheit, daß ihre Schuldbeine zum Nominalwert eingelöst werden können. Die daraus gerichtete Erwartung hebt den Kursstand der Anleihen überhaupt, was wiederum die Ausgabe neuer Anleihen erleichtert.

Zwei weitere Unterscheidungen sind wesentlich: zwischen ewigen und schreibenden Schulden und zwischen inneren und ausländischen Anleihen.

Durch Bezeichnung von Anleihen begibt sich der Gläubiger des Rückforderungsrights auf immer oder auf sehr lange Zeit. Dagegen behält sich der Staat in der Regel das Recht vor, sofort oder nach einer gewissen Zeit die Anleihe zu kündigen, wenn er zu besseren Bedingungen Geld zu erhalten hofft. Die Aufnahme solcher Anleihen hat den ungemeinen Vorteil, daß nach der endgültigen Defekt der Kriegsosten der Geldmarkt vom Staat unbeteiligt bleibt und den Bedürfnissen von Handel und Gewerbe zur Verfügung steht. Die schreibenden Schulden sind dagegen in der Anfangszeit verrufen. Sie haben Könige und Reiche ruiniert. Die standige Beinträchtigung des Geldmarkts raubt der privaten Wirtschaft durch Störung der Geldanammlung und durch Steigerung des Zinsfußes ihren Wesenssätzen, den Kredit. Der Staat, der kurzfristige Schulden macht, gleicht daher einem Haushalter, der seinen Geldbedarf statt mit Hypotheken mit Wechseln deckt und jeder Krise des Kapitalmarkts unterliegt. Dabei ist auch schon die Umwandlung kurzfristiger Wechsel in ewige Schulden ein enormer finanzieller Vorteil, auch wenn die dabei aufgebrachte Menge neuen Geldes gering ist.

Die andere Unterscheidung, die zwischen inneren und auswärtigen Anleihen ist nicht minder wichtig, aber verwickelter. Jede Zahlung von Zinsen und Tilgungsraten an das Ausland ist eine schwerliche Einbuße. Sie läßt sich ertragen, wenn die Anleihe webenden Zwecken dient. Dann kann sie sogar nützlich sein, indem sie fremdes Kapital anzieht und in die Wirtschaft entwickelt. Anders, wenn sie unfehlbar ausgegeben, nur die Wirtschaft des schuldnerischen Landes belastet und seine Zahlungsbilanz verschlechtert. Doch bestehen auch hier die merkwürdigsten Besonderheiten, die ein Urteil ohne Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse verbieten. So hat z. B. England eine Währungsanleihe in den Vereinigten Staaten aufgenommen. Die sich daran aufbauende Behauptung einer Verpflichtung Englands übertrifft zu mindest, daß den Verpflichtungen Großbritanniens an die Vereinigten Staaten seine rasch wachsenden Guthaben bei seinen Verbündeten gegenüberstehen. Ganz verschieden ist die Lage Englands, das schon früher an das Ausland lief verpflichtet war und jetzt einen Zinsfuß ohnegleichen auf sich nehmen muß. Eine starke Verhöhung an das Ausland zwinge immer zum Abschluß von Anleihen unter ungünstigen Bedingungen und öffnet dem ausländischen politischen Einflusse Elte und Tor.

Im besonderen läßt sich Deutschland und England im Kriegsjahr 1915 eine gesunde Finanzpolitik nachdrücken.

Deutschland hat in Anleihen 26,5 Milliarden aufgebracht, wovon nur 1775 Millionen Mark auf die öffentlich begebenen Reichskriegsschuldanweisungen entfallen, die vom 1. November 1919 bis zum 1. Juli 1922 fällig werden. England hat über 19 Milliarden Mark in seinen zwei Anleihen erzielt, insog. noch der mit Frankreich geteilte Krieg der amerikanischen Währungsanleihe und das Ergebnis zahlreicher Schweden-Emissions kommt. Doch läßt sich die Summe der schreibenden Schulden nicht genau feststellen, da viele Schuldcheine für Anleihe in Zahlung gegeben wurden, andere schon wieder eingelöst worden sind. Eine dritte englische Kriegsanleihe ist in Vorberührung. In Großbritannien wie in Deutschland herrscht das gesunde Prinzip, die Finanzierung des Kriegs auf ewige, nicht auf schwabende Schulden zu gründen.

Abgesehen von den zu öffentlichen Zeichnungen aufgelegten Reichskriegsschiffanweisungen werden an potentielle Kapitalisten auf hohe Beträge lautende Schachtheine begeben. Da die Kriegskosten bis Jahresende auf ungefähr 30 Milliarden Mark beziffert werden können, so erkennt, daß also bereits ein höherer Betrag Schachtheine seiner Umwandlung in Kriegsdecke holt. Zu noch höherem Maße gilt dies von England, daß seit Juli keine neue Anteile aufgenommen hat. Überhaupt ist die englische Kriegsfinanzierung dadurch erheblich erweitert, daß die Wirtschaft in viel höherem Maße als in Deutschland ihren normalen Gang geht und insbesondere die Lager gefüllt bleiben, während sie hier bis auf den letzten Rest geleert werden.

Dagegen hat, was der Krieg zu wenig würdig, England durch rücksichtloses Anstreben der Steuerstruktur das Gleichgewicht im ordentlichen Staatshaushalt hergestellt, was Deutschland noch zu tun bleibt. Der soziale Geist dieser Kriegsteuer, die die Geldlasten des Kriegs vorzüglich den Bevölkerungen auferlegen, verdient alle Anerkennung.

Frankreich leidet unter der Begehung seiner gewerbe-stärktesten Provinzen und unter der Überbelastung mit zum Teil faulen überseelischen Papieren. Es hat sich bisher mit schwedenden Schulden durchgefretzt und durchgemischt. Erst im Dezember 1915 hat es 115 Milliarden Franc in eigener Schuld aufgebracht, davon nur 5 Milliarden neues Geld sind. Aber auch die Umwandlung der im Zahlung gegebenen Schachtheine in ewige Schuld ist ein Gewinn.

Oesterreich-Ungarn ist erst bei der zweiten und dritten Kriegsanleihe zur Ausgabe von Schachtheinen mit so langer Laufzeit (10 und 15 Jahre) übergegangen, daß von einer Art Anteile gesprochen werden darf. Im übrigen hilft es sich mit Schachtheinen und Befreiungen der Banken. In Deutschland ist Oesterreich-Ungarn ein Währungsbardeleben von einer Milliarde Mark im ganzen gewährt worden. Die Oesterreicher sollen mit Mark zahlen können, ohne Mark mit der entwerteten Krone kaufen zu müssen. Die Verpflichtungen Oesterreich-Ungarns an Deutschland sind aber so groß, daß die Milliarde wie ein Bassettrophen auf glühendem Eisen war und die Kerze einen Kordesstand erreichte. (Für 109 Mark 146,50 Kronen, statt 117,80 im Frieden!)

Rußland büßt seine schweidenden Schulden und neue Verpflichtungen wachsen unheimlich. Gleicher gilt von Italien, dessen innere Notleid die Armut des Landes bedeckt. Ihr Ergebnis ist entmutigend. Die anderen Staaten hängen von den großen Geldgebäuden ab.

So zeigt sich trotz aller Verhältnisse in der Technik der Kriegsfinanzierung die gleiche bedauerliche Tatsache überall: die Entzündung des werbenden Kapitals aus der produktiven Wirtschaft für untrügliche Zwecke. Wann wird diese Verwendung von Reichtum enden?

Was sagt Griechenland dazu?

† Athen, 31. Dezember. (Rundschau.) Am 4. Dezember wurden von einem österreichisch-ungarischen Untersekretär im Mittelmor im Bosphorus auf dem griechischen Dampfer Speissi die als Kuriere reisenden englischen Offiziere Oberst Kapitän, früher Militärtacca in Bulgarien, zum englischen Gesandtschaft in Athen zugelassen, und das Parlamentsmitglied Captain Wilson, beide von Athen kommen, zu Gefangen genommen. Der von ihnen vorher über Bord geworfene Dampfer Speissi wurde von dem Untersekretär ausgeschickt und entgegengenommen. Die Kurierabordnung enthielt außer Speisen der britischen Botschaft in Athen auch Privatbriefe von Mitgliedern der englischen Marinegesellschaft in Griechenland und des Gesandtschaftspersonals an ihre Angehörigen und Freunde in England. Unter den amtierenden Korrespondenten verhielt der Bericht des englischen Gesandten in Athen vom 28. November 1915 besondere Aufmerksamkeit, da derselbe in seiner Botschaft den Börsennoten enthaltet, welche die Wertverbandsmärkte an die griechische Regierung gestellt haben und deren Inhalt in einem zweiten Briefespruch zu den von unten seindem so häufig geäußerten Bedenken um der Wahrung der Interessen der neutralen Nationen und der Neutralen überhaupt steht. Dieselbe Bezeichnung blieblich Griechenlands, seiner grundlegenden Verhältnisse, ja selbst der Person des hellenischen Souveräns nicht an angreifbaren Stellen der aufgefundene Privatcorrespondenz zugezogen, was um so bemerkenswerter ist, als es hier einerseits um Mitleidbarkeit bei der griechischen Regierung beglaubigten diplomatischen Verhandlungen, andererseits um Angehörige der in hellenischen Regierungsgremien gesetzten englischen Mission handelt. Da es indes den Grundlagen der E. und F. Regierung übergegangen, Privatseite, auch wenn sie aus dem Lager unserer Feinde stammen, der Öffentlichkeit zu übergeben, so wurde der weiter unten folgende Auszug unter Abschaltung aller rein privaten Mitteilungen und unter Weglassung der beiden Namen der Schreiber und Adressaten auf jene Stellen beschränkt, welche geeignet erscheinen, im allgemeinen die politische Richtung und die Sprache der betreffenden britischen Diplomaten und Seooffiziere zu charakterisieren. Auch wird die österreichisch-ungarische Regierung mit die aufgefundene offizielle Korrespondenz der Königl. österreichischen Gesandtschaft in Athen zurückzuhaben, hingegen die Privatcorrespondenz der Mitglieder dieser Gesandtschaft und der in griechischen Diensten befindenden englischen Seooffiziere im Begriffe der Wiener amerikanischen Botschaft der Adressaten zu kommen lassen.

Sir G. Elliott, englischer Gesandter in Athen, am 28. November 1915: Mit Bezug auf mein Telegramm Nr. 1817 vom heutigen Tage berichte ich mich in einer Mitteilung die Krise des Geschäftstides zu überwinden, welches mein französischer Kollege heute morgen dem Ministerpräsidenten in seinem Büroraum vorgetragen hat, und welches die Auflösung der Punkte enthält, bezüglich

von der griechischen Regierung Zugeschüsse verlangt werden. Mit dem Zusende meiner vorzüglichsten Hochachtung usw. geschrieben Elliott.

Das same Briefe Mr. G. G. G. Secretär des englischen Gesandtschaft in Athen, d. d. Athen, 28. November 1915: Meiner Ansicht nach wäre es am besten, den König von seinem Thron zu verjagen und Präsident zum Präsidenten der hellenischen Republik einzurufen. Aber jederweise ist der König in dem größten Teile der Armee sehr beliebt.

Aus einem Briefe des Mr. R. Mitglied des englischen Marinegesandtschaft in Athen, d. d. Athen, 2. Dezember 1915: Ich bin überzeugt, daß die Leute und der König sehr die begangenen Fehler jetzt einschätzen. Aber der König ist ein stolzer Mensch (ebenso als best), daß er halbstark bleibt. Keine Übergabe geht wohl, daß nach diesem Kriege nichts darüber ist, ob Könige bestehen bleiben sollten, sie haben Krieg und Sieg verursacht, und nur sie allein...

Aus einem Briefe Mr. G. G. G. Secretär der englischen Gesandtschaft in Athen, d. d. Athen, 2. Dezember 1915: Ich hoffe, man wird zu hause bald entscheiden, ob man das Salonti-Unterschreiter forcieren soll oder nicht, und daß man sich ihr entzerrt entscheiden wird. Die Griechen sehen alles daran, uns

zur Aufgabe des Unterschreibens zu überreden. Meiner Ansicht nach ist es aber sehr wichtig, daß wir uns festlegen und Salonti während des Winters verteidigen, sogar wenn man an sein großes Unternehmen denkt. Dies würde die feindlichen Kräfte binden und verhindern, daß dieselben zurückkehren und auf anderen Kriegsschauplätzen vorkommen werden. Die Griechen führen die Deutschen zu seher, um die Verteidigung ihres Landes zu wagen. Sie sagen, daß sie zu Fuß stehen und den Feind zurückstoßen werden, wenn wir darauf achten, hier zu bleiben. Sie sind die ehrlichsten Männer der Welt.

wir den Kriegen so verfahren

und sobald Krieg ausgebrochen haben, um so wenig zu erreichen. Was wir vorhaben, ist ein gutes Beispiel für die Kr. unterer Botschaft. Wir haben uns wie gewohnt gehen lassen und sind durch die Griechen überzeugt worden. Ursprünglich wollten wir einige wichtige Diplomaten landen, ein politisches Caprice, um die Griechen und Botschafter zu beeinflussen: unser Widerstand war ein kluger. Jetzt landen wir nicht soviel mehr, weil noch nachholen und das Ende von alldem ist nicht abzusehen. Auf jeden Fall folgten wir das deutsche Spiel, indem wir freilich 300.000 bis 400.000 Euro an uns brachten, während wir, wenn wir uns weiter zurückzogen, die Bulgaren nach Blagoden herangezogen hätten, gar nicht in die Lage gekommen wären, mit ihnen kämpfen zu müssen.

Aus einem Briefe an Major R. A. S. R. London, von einem Freunde in Athen den 30. November 1915: Die Lage hier mag als eine durchaus außergewöhnliche und trittliche bezeichnet werden, aber ich glaube, wir werden die Sache zu einem guten Ende bringen. Wenn nur unsere Regierung eine faire Haltung einnimmt. Diese ist aber derart verzweigt, daß, wenn die Dinge gegen uns ausfallen, es gründlichste ihre Schuld sein wird. Wie Sie sehen, ist die Lage für uns außergewöhnlich trübe und unruhig, sowohl vom politischen als vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, und viele glauben, daß uns diese Tage hier gezeigt sind.

Ich selber glaube nicht daran, daß ich gebe zu, daß die Lage ungünstig 150.000 Mann in Salonti meinem Befehlshaber sehr gefährlich erscheint. Wenn sie Zeit haben, sich in verschwunden zu machen, werden sie in der Regel sehr, jedoch Monopol gelassen, und werden sie in der Regel sehr, die Befreiung aufzuhoffen? Über wahrscheinlich werden Rücken und das Ministerium die Frage, ob wir in Salonti und in Gallipoli bleiben sollen, entschieden haben, wenn Sie diese Zettel zu Peitzi bekommen werden. Die Griechen sind ein verächtliches Volk (a despicable little race).

Der „Kriegsgeplan“ der Neuen Zürcher Zeitung.

Der Verner Bund bringt folgende Meldung: Unterstaatssekretär Zimmermann sagte unserem Vertreter, daß der Artikel der Neuen Zürcher Zeitung „Kriegsgeplan“ lediglich private Gedanken enthalte, wie schon die Norddeutsche Allgemeine Zeitung betont habe. Neben seiner Berichterstattung sei nichts bekannt. Jedenfalls röhrt der Artikel weder vom Auswärtigen Amt, noch von einer dem Auswärtigen Amt nahestehenden Persönlichkeit her. Heiligreiter erhebt bereits aus der ganzen Fassung der Veröffentlichung, daß der Artikel lediglich die Privatartikel einer unverantwortlichen Stelle sei. Dem widerstrebt auch nicht die Veröffentlichung eines Auszuges des Artikels durch das Wollstädter Telegraphen-Bureau. Am Gegenfeier sei hierdurch eine noch sensationellere Aufmachung verhindert und der Staat Gelegenheit zu einem sofortigen Entschluß gegeben.

Die Neue Zürcher Zeitung gibt zu, daß das Wollstädter Telegraphen-Bureau mit Recht die Auflassung etwa der Basler Nachrichten, es handelt sich um einen deutlichen Friedensschuß der demokratischen Partei, indem es die deutsche Regierung gegen diese Unterdrückung in Schlag nahm. Zur auffälligen Tatsache, daß französische Freikräfte noch immer nicht vorliegen, meint das Blatt, anscheinend verhinderte die französische Censur, daß für die Pläne mit der Sache beschäftigt.

Der Dardanellenkampf.

† Konstantinopel, 2. Januar. An der Dardanellenfront bei Seddil-Bahr wurden die Artillerie- und Bombenfahrzeuge fortgesetzt. Ein Kreuzer und ein Monitor nahmen eine Zeile an dem Feuergefieder teil. Unsere Artillerie zeigte sie durch ihr Gegengerät zum Bildauge. Ein Monitor beschoss eine Stunde lang unsere Batterien an der Meerenge, ohne einen Erfolg zu erzielen. Ein Torpedoboot wurde auf der Höhe von Gediz von einem unserer Geschosse getroffen und ergriff die Flucht. Von unseren Wasserflugzeugen war ein Ziel auf die Lager des Feindes bei Seddil-Bahr. Unsere Batterien an der Meerenge beschossen erfolgreich den Kanonenspaziergang und die feindlichen Speicher bei Seddil-Bahr und zerstörten mehrere Speicher. Sonst ist nichts Wichtiges vorgefallen.

Deutsches Reich.

Höchstpreise für Schafe abgelehnt. Eine Angabe des Verbands deutscher Schafwirte über den Reichstag, in der um Höchstpreise für Schafe gebeten wurde, ist abgelehnt worden. Die Abteilung wird mit den nicht zu überwindenden Schwierigkeiten beauftragt, die sich aus der Rauigkeit dieses Artikels ergeben.

Höchstpreise erhöhten. Nachdem die Höchstpreise für Milch mit Wirkung vom 1. Januar an erhöht worden sind, sind nun auch die Höchstpreise für Margarine und Speisefette nicht unweigerlich erhöht worden. Die Großhandelspreise dürfen nur Margarine von 1,25 auf 1,45 M. die für Speisefette von 1,62 M. auf 1,80 M. hinaufgesetzt werden. Entsprechend dieser Erhöhung liegen natürlich auch die Steinhandelspreise und zwar noch mehr, als die Großhandelspreise. Die Margarinepreise sind von 1,18 M. auf 1,30 M., die Speisefettepreise von 1,62 M. auf 1,82 M. erhöht worden.

Ein Sozialdemokrat im sächsischen Provinzialausschlag. In Dresden wählten am Sonntag den Sozialdemokraten Paul Lüdtke in der sächsischen Stadtverordnetenversammlung. Seine Wahl, das ist der Sozialdemokratische Sozialist Paul Lüdtke, ist eine Überraschung, denn er hat nicht die Stimme erhalten. Seine Wahl, die er am Sonntag in der Stadtverordnetenversammlung erhielt, ist eine Überraschung, denn er hat nicht die Stimme erhalten. Seine Wahl, die er am Sonntag in der Stadtverordnetenversammlung erhielt, ist eine Überraschung, denn er hat nicht die Stimme erhalten.

Der Botschaftsbericht des B. Z. B. meldet,

Rusland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Neujahrsrede 1916.

Graf Tisza hat eine beweiskräftige Neujahrsrede gehalten. Es geschieht zum erstenmal, daß ein ungarischer Ministerpräsident als den Hauptgrundmaß der nationalen Politik erklärt, auf die nationale ungarische Stämme, die Ungarn bewohnen und dort die Freiheit bilden, eine starke Anziehungskraft ausüben. Dazu wird natürlich eine grundlegende Änderung in der Politik des ungarischen Staates gegenüber den dort lebenden Deutschen, Slowaken, Ruthenen, Rumänen, Serben und Kroaten nötig sein. — Neben das Verhältnis zu Österreich folgt Tisza, daß der Krieg wohl alles endgültig weggezeigt habe, was einer gegenseitigen Verständigung und dem Zusammenwirken bisher im Wege gestanden habe. Bedauerlicherweise ist gerade in den letzten Jahren etwas geschehen, was noch dem früheren Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn ähnlicher steht als dieser Wandlung. Es ist nämlich jetzt in Ungarn das Wohl- und Bratsystem allgemein eingeführt worden. Dabei ist die Mehrarbeitszeit auf 240 Gramm gegen 200 in Oesterreich bemessen worden, der Verbrauch von Fleisch, Kartoffeln, Brotzucker usw. bleibt in Ungarn unbedenklich, auch die Bodenverwertung ist mit ungarischen Böden weitgehend gestaltet. Die Oesterreicher sind in all diesen Beziehungen weit bedeckt und aus der spätesten Feststellung der Nationen und Bevölkerungsgruppen in Ungarn steht über jede Beträchtlichkeit der Zustand, daß Ungarn über sehr beträchtliche Betriebe und Wohlverschaffungen verfügt. Da nun aber Oesterreich als Industrieland auf die ungarische Zufuhr angewiesen ist, diese aber hinter den offiziell in Aussicht gestellten Mengen zurückbleiben, während sogar ausgebüsst und nichts zu leutzen scheinen als in Ungarn erfolgt ist, so hat die Art der Nationierung in Ungarn deshalb der Reihe recht gemischte Gefüße hergerichtet. Dass dies nicht etwa nur in rechtlichen Betrieben der Fall ist, geht daraus hervor, daß gerade das Wiener Fremdenblatt, bestimmt ein offizielles Organ, diesen Gefüßen in zwei Artikeln recht drastischen Ausdruck gegeben hat.

Parteianangelegenheiten.

Aus den Organisationen.

Eine Konferenz von Vertreternen des Leipziger Tagungsbezirks billigte die Verweiterung der legenden Kriegsgebiete durch 20 Mitglieder der Raktion, erklärte aber zugleich, daß es ihrer Willen sei, die Einheit der Partei aufrecht zu erhalten und gegen jede Auseinandersetzung zu verteidigen.

Auch die Bevölkerung am Niederrhein billigte die Stellung des Nationalministeriums und wendete sich ferner gegen jeden Betrug, der durch den Parteiausschluß zu disciplinieren. Da dieser nur eine beratende Körperlichkeit sei, zu deren Obhut gehörige, schwiebende grundlegende und taktische Streitfragen zu entscheiden.

Der Kreisvorstand des Wahlkreises Hanau-Bodenheim-Einkaufszentrum nahm den Bericht des Abgeordneten Hoch über die Vorgänge im Reichstag entgegen und billigte seine Haltung nicht, bewahrte vielmehr, daß Genosse Hoch nicht der Minderheit der zwanzig angehört, deren Haltung begrüßt wurde. Der Kreisvorstand erklärte in dieser Haltung keinen Disziplinbruch, sondern erwartet weitere Schritte in dieser Richtung, denen er seine Unterstützung leihen will.

Berufung an den Parteitag.

Gegen den Besluß der Kontrollkommission über die Beleidigung der alten Sozialdemokratischen Vereine Stuttgart und Göppingen gegen den Kreisvorstand haben die Beschwerdeführer Berufung an den nächsten Parteitag eingezogen. Damit ist es füher, daß sich der nächste Parteitag auch mit dem weiteren ergänzenden Parteikonflikt beschäftigen wird.

Zum Kampfe um die Parteineinheit in der Schweiz.

Z. Das Centralomitee des Schweizerischen Grüttiverbands beruft auf den 18. Januar 1916 eine außerordentliche Delegiertenversammlung nach Zürich ein, nachdem auf die Initiative zweier Gruppierungen der Stadt Zürich hin 130 Delegierte zu verlangen. Der Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Tagesordnung des Grüttiverbands zu den Gruppierungen des sozialdemokratischen Parteitags in Zürich, betreffend die Fortsetzung der Parteireorganisation. Dazu beantragt die Delegierten die fortwährende Aufrechterhaltung des Grüttiverbands und die eventuelle Wahl eines neuen Centralomitees.

Balkans Velchensteier.

(IE) Am 22. Dezember morgens wurde die Reiche Ebouard Ballants von Paris nach Wien, dem Heimatort des Verkündeten, zur Verhaftung befördert. In den frühen Morgenstunden erschienen im Sterbehause die alten Freunde, Wissenspieler und Verehrer Ballants, vermehrten sich besonders: Viviani, Gussée, Semper, der alte Freidenker und Staatsminister Emile Combes, Unterstaatsminister Waldburg, Georg Weill (früher sozialdemokratischer Abgeordneter von Mey, nunmehr Leutnant in der französischen Armee) sowie zahlreiche Delegationen sozialdemokratischer Körperschaften. Dann formierte sich der Leidenschaft, der sich nach dem Böschung äußerlich bewegte, wo die Velchensteier abgehalten wurde. Das Leben von Wirk Ballants in längster Zeit unter anderem Justizminister Viviani, Botschaftssekretär Dubois, Gewerkschaftsführer Jouhaux, der alte Kommandant und Wissenspieler Dr. Goupil und die sozialistischen Kammernmitglieder Dejeante und Groussier.

Leichte lokale Nachrichten.

Selbstmord. In einer Wohnung des Grundstücke Friedhofstraße 42 wurde am Sonntag ein Getreter S. vom Ochsager Wissenspieler erhängt aufgefunden. Seiner Witwe soll gestern wegen finanzieller Verlegenheiten in der Wissenspieler ein Ingenieur an, außerdem in der Komödie ein 77 Jahre alter Kaufmann R. durch Schülen. Durch Einatmen von Gas machte der 19jährige Schüler Schülen im Hause Ammonstraße 43 seinem Leben ein Ende.

Telegramme.

Der Gewaltakt in Salonti.

+ Athen, 2. Januar. Der Botschaftsbericht des B. Z. B. meldet noch über die Verhaftung der Konföderation in Salonti: Die Behauptung der Vertreter des Botschaftsberichts, daß die Konföderation plottet, wird hier als lächerlich bezeichnet. Die Konföderation den Botschaften der Einheit derart überzeugt und beläßt, daß sie hierdurch jede Spionagefähigkeits aufzugeben geworden sei. Der Ministerpräsident Gladubis hat den Vertretern des Botschaftsberichts, die bei der griechischen Regierung gegen die Verhaftung ihrer Konföderation erhoben haben, die Antwort eröffnet, daß er auf Seiten der Unternehmungen eingesetzt, um die Konföderation zu verhindern. Der Botschaftsbericht des B. Z. B. meldet, daß König Peter sich von Salonti, wo er an Bord eines französischen Zugsababordens reiste, nach Athen begabt, um König Ferdinand zu bringen. König Peter ist in Salonti zunächst nicht an Bord gegangen. Er reiste an Bord des Schiffes der französischen Gorall und Nahon sowie des griechischen Schiffs Skopelos.

4. Kreis, Bezirke 1-6 Dresden-N.

Dienstag den 4. Januar, abends 9 Uhr [V4]

Wichtige Sitzung

in den bekannten Lokalen.

Gästereites Ertheilten erwartet

Der Vorstand.

4. Kreis, 2 Mutterfachskurse

Für die Bezirke [V4]

Neustadt, Pieschen und TrachenbergeDienstag den 4., 11., 18. u. 25. Januar 1916
im Jugendheim, Oppelsstraße 12, I.

Für die Bezirke

Klotzsche, Hellerau, RähnitzFreitag den 7., 14., 21. und 28. Januar 1916
in der Schmiedeschänke, Klotzsche.

Als Lehrerin ist die gerüste Krankenschwester Lydia Nueckland gewonnen worden. Jeder Teilnehmer erhält eine Teilnehmerkarte. Mütterchen und Nichtmitglieder haben auch Zutritt. Die Vorträge beginnen pünktlich 8½ Uhr abends. D. V.: Clara Rosd.

Ahl. Ortskrankenkasse Klotzsche u. U.

Die Zahls- und Meldestelle Ottendorf wird vom 1. Januar 1916 an von Frau Augusta verehrt. Barthel in Ottendorf-Moritzdorf, Radeburger Straße 105 C, verarbeitet. Geschäftsstelle: 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

Wer der genannten Stelle können folgende Geschäfte erledigen werden:

1. Abgabe von Ans- und Abmeldungen, Gefährungen über freiwillige Beiterverhinderung und Weidungen über Lohnveränderung. 2. Strandabnahmen. Wie meinen hierbei ausdrücklich darauf hin, daß Kranfscheine nur gegen Abgabe einer Preissteigerung des Arbeitgebers über das Gehalt des Entgelts erteilt werden können; Formulare für diese Belehnung befinden sich als Anhang im Quittungsbuch. können aber auch bei der Nebenstelle entnommen werden. Freiwillige Mitglieder müssen das Quittungsbuch vorlegen.

3. Abhebung von Kranfs-, Woden-, Grill- und Haushalt. Die Quittungsstellen für die Qualitätsversicherung werden mit bei der Hauptstelle der Kasse verwahrt. Beim Ausdruck aus der Kasse kann die Überlieferung der Karte durch Ausfüllung eines vorbereiteten Antrags bei der Nebenstelle beantragt werden. In abgängigen Fällen empfiehlt es sich, Antrag und Abmeldung an die Hauptstelle der Kasse zu legen, Königsbrüder Straße 69, direkt einzugeben. Die Überlieferung der Karten kann stets erst nach Einzug der Abmeldung bei der Hauptstelle erfolgen. Zur Vermeidung von Verzögerungen ist deshalb besonders darauf zu achten, daß die Meldung sofort nach dem Ausdruck erfolgt.

Wollen Arbeitgeber ihren Verschreter die Quittungskarte beim Ausdruck auskönnen, so kann die Abmeldung schon einige Tage vorher unter Angabe des wünschlichen Ausdruckstages mit Quittungsstellen abforderung durch die Nebenstelle oder direkt eingeliefert werden.

Die Beiträge werden stets durch den Stassenboten erhoben. Der Vorteil erhält zu diesem Zwecke Quittungen, die zwei Unterschriften und den Stempel der Kasse tragen müssen. Unterliebt die Zahlung an den Boten, so ist der Beitrag dann binnen drei Tagen durch Zahlung auf das Konto 4409 beim Postgeschäftamt Leipzig bei der nächsten Postanstalt einzuzahlen. Die Zahls- und Meldestelle nimmt keine Beiträge an, kann auch bei etwaigen Differenzen keine Auskunft geben. Bei allgemeinen machen wir noch auf folgendes aufmerksam: Alle Ein- und Ausdrücke sowie Lohnänderungen müssen innerhalb drei Tagen gemeldet werden. Die Verzerrung dieser Frist steht Bestrafung durch das Verkehrsamt nach. Außerdem erhält erheblich die Kasse in allen derartigen Fällen Strafebeiträge.

Wir bitten ferner, möglichst darauf hinzuweisen, daß die Quittungsstellen zugleich mit der Annahme abgegeben werden. Der Kasse wird dadurch viel unnotiger Aufwand erzielt.

Sämtliche Bringen wir noch in Erinnerung, daß Arzte und Kaufleute — abgesehen von wirklich dringenden Fällen — nur auf Grund des Kranfscheins in Anspruch genommen werden dürfen.

St. 1915.

Der Kassenvorstand.

H. Stelzer, Vorsitzender.

[L 140]

Sparkasse Cossebaude

Gemeindeamt, Falstraße 9. [A 87]

3½ Proz. Zinsen, tägliche Verzinsung.

Postcheckkonto 15097. — Fernsprecher: Amt Dresden 22561.

Sparkasse Klotzsche

Rathaus — 4 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn — Fernsprecher: Amt Dresden 20399, Amt Klipphae 1. Postcheckkonto Leipzig Nr. 11286.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %.

Geschäftszeit während des Krieges nur vormittags 8—1 Uhr.

Musenhalle.

Täglich mit großem Beifall aufgenommen!

E. Reymunds Schauspiel- u. Spezialitäten-

Truppe, 14 Personen

Das Auge der Mutter. Familienbild in 1 Att.

Christosen. Stimmungsvolles Weihnachtsstück in 2 Akten.

Und der vorjährige neue Solstein. Schauspiel! u. a.:

Ben Ali Bei? Inbische Gaufuer und Illusionisten.

Friedel Schwarz? In ihrem Revettore.

Frühlingskinder. Domene Orlando u. Langquartett.

25. Donnerstag vollständig neues Programm! Geben

Gesang & Vorstellungen! Vorsetzung! [K 69]

Sozialdemokr. Verein Dresden-Alstadt

Mittwoch den 5. Januar (Tag vor dem Hohen Neujahr) [V 21]

Künstlerischer UnterhaltungsabendAls Mitwirkende sind gewonnen worden:
Frau Johanna Lauck (Lieder zur Laute), Frau Gertrud Strzelewicz (heitere Vorträge), Frau Lotte Bauer (Klavier), Frau Elisabeth Petters und Frau Dorle Petters (Tänze), Herr Andreas Westermeyer (Gesang), Herr Kurt Liersch (Violine), Herr B. Strzelewicz (Humor und Satire).

Saalöffnung 7 Uhr. Karte 30 Pf. Anfang 8 Uhr.

Zahlreichen Besuch der Mitglieder und ihrer Angehörigen erwartet.

Der Vorstand.

Die auf der Einlaßkarte vermerkte Mitwirkung des Alberttheater-Orchesters ist durch die Direktion wieder zurückgezogen worden. Der Vorstand hat, wie aus obigem Programm ersichtlich ist, reichen Ersatz gefunden.

**Bernd Sprachen!
Engl. u. Franz.**Ausgangsstufe [K 866
Beginn Mitte Jan., abends 8½ Uhr.
Monatlich 1,50 Mark.
Lehrerin des Volkssbildung-Vereins
Anmeldung: Blochmannstr. 18, 2.
ob. im Stundenlokal Seerestaurant 2, 1.Wie alle Jahre
bis Ende Januar**Angestaubte
Wäsche**Weit unter Preis im
Spezialgeschäft in
Wäsche-Anstalt,
Trikotagen und
Strumpfwaren**E. Goliger**Wettinerstr., Ecke
Zwingergäßchen 2.
2. Haus vom Postpl.
Zweites Geschäft
Wilsdruffer Str. 27
neben Rodera-
Lichtspielhaus.1. Meißnerstr., 1. Wettige.
1. Wettige mit Marmoreplatte,
1. Rückenplatte, 1. Wettigerplatt.
gebraucht, aber gut erhalten, ist sehr
bill. zu verl. Kl. Zwingergäßchen 12, Postpl.Verloren! am 23. Dezember
abei kleine Famili-
Hausbilddose. Gegen gute Beloh-
nung abzugeben: Marschall-
straße 37, IV., Zeile. [B 1672]
Bilhelm Göldle.**Was ist Natur?**Statt 1,50 Mark nur 80 Pf.
Volksschulhandlung, Wettinerstraße 10**Baugenossenschaft
Groß-Dresden.**In der Kolonie Wettige sind per
1. April 1916 zwei Wohnungen im
Zwei-Familienhaus zu vermieten,
bestehend aus großer Wohnküche,
Kammer, Stube, Garten usw. So
wie ein Ein-Familienhaus. Eine
Wohnung ist sofort zu vermieten.
Räberes in der Geschäftsstelle
Wettige, Cossebauder Straße 28.**Wohnung (2 Etagen)**1 Stube, 2 Kammern, Küche, Vor-
raum, Schuhkammer, siebt. Licht, sofort
preiswert zu verm. Räberes beim
Wettiger. Cossebaude, Dresden-Eck 22**Spülapparate**Leibbinden, Präsentation u. Co.
Frauenartikel

Frau Hausegger [L 244]

Mit See 50 Pf. 37

Aufpolsternvon Sofas und Matratzen gut
und billig. Bahnhofstr. 17, pt.**Erstes
Kulmbacher**

Soeben eingetroffen und besonders preiswert:

Seelachs, ohne Kopf, nur Fleisch
in ss. großen Fischen . . . Pfund 60**Schellfisch,** ff. großer Norweger, in
einem 2 pfundigen Brateflaschen
Pfund 65

Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis. [L 215]

Bei täglich frischer Zubereitung sehr pikant und schmackhaft:

Ia neuer Fisch in Gelee . . . ½ Pfund 35

In delikater Röstung und feinster milde Marinade:

Echte Weichselbricken . . . Pfund von 25 Pf. an
1 Pfund-Dose (4 Stück) 125 Pf. 2 Pfund-Dose (8 Stück) 225 Pf.

Täglich frisch aus den Küchenen:

Geräucherter Schellfisch . . . ¼ Pfund 25**Feinste Fettpöklinge** . . . Pfund 18 und 22

ff. große, in kleiner Küchenung

Im Franch'schen Verlag, Stuttgart, ist erschienen:

Der Krieg

Illustrierte Chronik des Krieges

Mit guten Beliebtkarten versehen.

Preis eines jeden Heftes 20 Pf.

Wie jetzt sind Heft 1—15 erschienen.

Sie beziehen durch die Wolfs-Buchhandlung und die
Aussträger des 2. Sädner Volkszeitung.

Verantwortlich für den rebellen Teil:

Hermann Plechner, Briesnitz.

Verantwortlich für den Justizteil: Reinhold Gräfe.

Dass und Freitag der 2. Februar & 8. März, Dresden

Allen werten Kunden und Geschäftsfreunden wünscht
ein recht gesundes und glückliches Neujahr! [A 74]Gustav Hesse, Tapzier-Innungsmeister
Möbelmagazin

Dresden Rosenstraße 45.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
herzliche Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel!
Familie Vogl, Colonialwaren- und Produktengeschäft

Frankenbergstraße 21.

Selks Gasthaus.
Herzliche Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel
allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Otto und Marie Zimmermann.Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel
unseren lieben Göttern
Paul Mauersberger
nebst Frau
Poppitz 13, Sechs-KneipeBeste Wünsche zum
Jahreswechsel
werten Kunden, Freunden und Bekannten
Vätermeister

Ernst Thomas und Frau

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel
aller werten Kunden, Freunden und Bekannten
Grafschänkel, 3. J. Zeit. u. FrauFelix Wohmann nebst Frau
Reest. Blaue Engel, Wettinerstr. 23Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr!
aller werten Kunden, Freunden und Bekannten
Restaurant 3. Glöde
Recheler Straße

Familie Helbig.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

Frohes, gesundes Neues Jahr!
E. Rebentisch

Hechtstraße 15.

Frauen-Artikel
Spülkannen Leibbinden

Frauen-Tee

Frau Freisleben

Postplatz u. Wallstr. 4

Men acht auf Firma!

Dippoldiswalde

Geschenk

Geschen

Leben · Wissen · Kunst

Epilog zur Itzozschlacht.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

... 23. Dezember.

Der Verlauf der Itzozschlachten ist typisch, sie unterscheiden sich voneinander nur durch den Grad der Heftigkeit des Kampfes, durch die von einem zum anderenmal wachsende Größe des Massenkampfes von Division und Angreifstruppen, schließlich auch durch die wechselnde Richtung des Hauptkampfes, dem sich vier Frontabschnitte — Döberitz, Görzer Brückenkopf, Zolnitz und Plava, östlicher Polen — zur Auswirkung darten. Am Übrigen geben die Räume des Bild einer reinen Frontschlacht, es ist für den Angreifer wieder Raum nach links eine Möglichkeit, die ebenfalls durch Anziehung an das Meer, andererseits durch das Gebirge und durch Führung mit Nachvortruppen gesicherten Rücken unserer Stellung zu umschließen. Das ist bei einer Offensive, die sich aus den Beziehungen des Stellungskrieges entwölft, fast immer so; sie ist gründlich, geradeaus zu gehen, und hat für ihre Gesamtaktion seltsame Taktik als die des frontal angelegten Massenkampfes. Die taktischen Erwägungen der Leitung begleiten sich da nicht so sehr auf den Raum wie auf die Zeit, insbesondere auf die Erfüllung des richtigen Augenblicks für den entscheidenden Schießefeldzug und auf das zielgerichtete Zusammenwirken der Kräfte und Verbände. Nur ist nicht ersichtlich, ob die italienische Führungserfolgsfahrt gefasst hat, die auf fehlhaften Erwägungen beruhten; erstaunlich ist für uns nur die Leistung unserer eigenen Führung, die eine geradezu unheimliche Fähigkeit besaß, die Angreifstruppen des Gegners zu ertragen und ihre Reserven entsprechend zu disponieren, so daß sie es gar nicht eitel notwendig hatten, während der Schlacht bedeutende Verschiebungen vorzunehmen, und das sie auch so gewaltige Waffen des Feind auch aus seinen Angreiferräumen vorbrechen ließ, immer noch Trümpe in der Hand behielt.

Für diese Frontschlachten von der Art, wie sie sich am Itzozschlachtkampf abspielten, gibt es seit dem vorbildlichen Durchbruch bei Gorlice einen eigenen Stil und sowohl Joffre wie Cadorna schmieden ihre Durchbruchspläne in bewußter Nachahmung Konrads und Madenfests. Als sehr stimmverhältnisse Radikalismus erscheinen sie, wenn man ihre Erfolge mit den umgehen vergleicht und dazu bedenkt, daß ihnen noch weit größere quantitative Überlegenheiten zu Gebote stehen als den Verbündeten in Westgalizien, deren Stärke bei den Angriffen auf die bestreitigen russischen Stellungen erheblich und südlich von Gorlice eigentlich nicht erheblich stärker waren als die des Feindes. Vermutlich ist es doch nicht so, wie Joffre und Cadorna glauben, daß man bloß die von Conrad-Madenfest angewandten Waffen zu übernehmen, noch bedenkbare Variantenungen zu verschwinden, noch gewaltigere Infanteriemassen vorzutreiben braucht, um einmal den Erfolg zu erzielen. Es muß vielmehr in der Art Gorlice so großartig bewährten Angriffsmethode etwas liegen, was das plump Sezess der Zahl in einer Gelingung einschließt und was sich nur dem Geingefühl gentalter Erfüllung erschließt. Es gibt meines Erachtens für jede Kampf- und strategische Prognose, bei denen zeitweilig die Quantität in die Qualität umschlägt, und das gilt auch für die Kampfformen, in denen sich die modernen Durchbruchsschlachten abspielen. Was tat Cadorna, um den Erfolg zu erzielen? Er ließ von einer Itzozschlacht zu anderen eine bedeutende quantitative Steigerung seines Streitmittel eintragen. War es mit einer halben Million Granaten nicht gelungen, die österreichischen Stellungen hinzuholen zu machen, sollte es mit zwei Millionen gelingen, hatten 200 000 Bajonetten nicht genügt, unsere erheblich stärkeren Truppen ins Wasser zu bringen, so würden es wohl 400 000 Bajonetten leisten. Vor allem, der gedachte er alles bisher Dagobertianum am artilleristischen Munitionsaufwand zu überwinden und seinen Angreifern eine artilleristische Basis zu geben, wie noch keiner vor ihm es tat. Gorlice in zehnfacher, wenn nötig in zwanzigfacher Vergleichung!

Mit der Kraft der Artillerie dem Angriff die Wahn zu brechen, sahen sich nun während des Krieges mehrfach Wundlungen vollzogen. Vor dem Kriege glaubte man allgemein, daß der artilleristische Vorbericht eines Angriffs Grenzen gesogen seien, einerseits sich die Rücksicht auf die erreichte Verstärkungsfähigkeit der Geschütze

rohre, andererseits und noch mehr aber durch die Notwendigkeit, mit der zur Verfügung stehenden Munitionsmenge hantieren. Die Kriegserfahrung hat nun insbesondere alle Annahmen über den nötigen und möglichen Munitionsverbrauch zufrieden gemacht; es hat sich gezeigt, daß die Artillerie — selbst die schwere — ihre mörderischen Geschwindigkeiten verdeckt und ihre Feuergarde zu kleinen Püscheln vereinigen muß, wenn sie sich als Wegbahnerin des Infanterieangriffs entsprechen soll, Gelingung bringen will. Die letzte Urtheil dieses Wambels ist der Einschlag in der taktischen Bewertung von Verteidigung und Angriff, der sich unter dem Einfluß der langen Kriegsdauer ziellos folzogen hat. Schon zu Beginn des Krieges wußte man, daß die modernen Bewaffnungen vor allem dem Verteidiger zugute kommen und ihm ganz unheilvolle Abstoßungskräfte verleihen, die sich — wenigstens bei Tage — auch gegen numerische Übermacht durchsetzen verhindern. Man nahm an, daß die Verteidiger einer an den Hügeln gegen Umstoss gesicherten Grabenfront dem Angriff etwa doppelt und unter günstigsten Umständen sogar dreifach überlegener Kräfte mit Erfolg standhalten könnten, vorausgesetzt, daß ihre Nerven nicht versagen. Außerdem aber galt es als Axiom, daß der Angriff der Verteidigung nicht in im Sinne höherer taktischer Erwägungen, sondern auch in elementar-taktischem Belang moralisch bedeutend überlegen ist, eben deshalb, weil er die Nerven des Verteidigers, der hinsichtlich des entscheidenden Schießefeldzugs und auf das zielgerichtete Zusammenwirken der Kräfte und Verbände. Nur ist nicht ersichtlich, ob die italienische Führungserfolgsfahrt gefasst hat, die auf fehlhaften Erwägungen beruhten; erstaunlich ist für uns nur die Leistung unserer eigenen Führung, die eine geradezu unheimliche Fähigkeit besaß, die Angreifstruppen des Gegners zu ertragen und ihre Reserven entsprechend zu disponieren, so daß sie es gar nicht eitel notwendig hatten, während der Schlacht bedeutende Verschiebungen vorzunehmen, und das sie auch so gewaltige Waffen des Feind auch aus seinen Angreiferräumen vorbrechen ließ, immer noch Trümpe in der Hand behielt.

Die moralischen Hemmungen für die Abstoßungskraft der Verteidigung sind mit der Zeit weggefallen, ihre Selbstsicherheit ist erheblich gewachsen; sie wirkt mittlerweile schon mit sauber mathematischer Präzision und der Mann im Schützenkeller hat bereit ein untrügliches Augenmaß für seine Erfolgsaussichten in jeder Phase des Kampfes. Unter solchen Umständen mußte allmählich der reine und unvermittelte Infanterieangriff in die Rumpelstämmer der Verteidigung geraten, die moralische und physische Zermürbung des Verteidigers wurde immer ausschließlich eine Ausgabe nachdrücklicher Artilleriebedienung. Die Verstärkung des Stellungskrieges schafft nun die Möglichkeit, der Artillerie jene zunehmende Wirkung zu geben, die der Angriff dem sie als Wegbahnerin dienen soll, von ihr beansprucht. Im Bewegungskrieg ist die Tätigkeit der Artillerie in enge Grenzen gehammt, denn da kann sie nur mit einer beschränkten und in ihrem Maße an die Bedingungen der Aufsicht gebundenen Munitionsmenge rechnen. Im Stellungskrieg aber liegen sie mit der Zeit in aller Ruhe ganz ungeheure Munitionsmengen aufzubauen und für eine einzige verschwendende Verbrauchsabgabe aufzuparen, ganz von selbst ergaben sich da Möglichkeiten, die zerstreuende Wirkungen der Artillerie gegenüber feststehenden und sorgfältig erprobten Zielen in ganz ungeahnter Weise zu verdichten. Es entstand das berüchtigte Trommelfeuers, das die Stenmessen der schweren und leichten Geschütze oft buchstäblich im Rhythmus des Trommeliwerks auf die feindlichen Stellungen riechenschraffen läßt, das die Deckungen einschlägt, das Drabigfeuer der Hindernisse zerstört, das jeden Quadratmeter der „beachteten“ Bodenfläche aufwühlt und einen Einschlag so nahe neben den anderen fest, daß die Granatentrichter oft wie Kettenglieder ineinander greifen. Trommelfeuers ist nach den überlieferten Schilderungen aller, die es über sich ergeben lassen müssen, die reine Hölle und das Unmögliche, was der Krieg verbürgt kann. Wenn es in seinen physischen Wirkungen auch oft hinter den Erwartungen zurücksteckt und den Verteidigern, die über besonders gut und tief eingebaute Unterstände verfügen, keine allzu schweren Verluste bereitet, so ist doch jedenfalls die moralische Wirkung erschütternd.

Wie kommt es nun, daß trotzdem und trotz dem Erfolge ganz gewaltiger Infanteriemassen den italienischen Angreifern auf die Itzozschlacht so gar keine Erfolge blühen wollen und daß der aus dem Stellungskrieg erwachsende Angriffsstil, der sich bei Gorlice so glänzend bewährt, in der Anwendung, die er bei Cadorna und auch bei Joffre findet, gar keine oder doch bloß fälschliche Ergebnisse zeitigt? Die italienische und die französische Herstellung haben doch das Verdienst getan, um alle Gedankenverhältnisse unserer Angreifertaktik zu übertrumpfen und ins Riesenhafte zu steigern! Insbesondere

aber das Wichtigste ist der Artillerie, daß bei Gorlice vier bis sechs Stunden währt und daß sich in den Hügeln oder Cadornas Engelsfelschlachten bis zu siebzehn Minuten Zeiträumen hinzögeln! Es ist ganz ratschäßig, warum diese Verzögerung einer an sich kurzen Wirkung in der Erfahrung im Erfolg so weit hinter der primitiveren Urform zurückbleibt, und ich kann es mir nicht anders erklären, als indem ich annahme, daß da eben, wie ich früher sagte, ein Einschlag der Quantität in die Qualität stattfindet. Es scheint fast, als ob das Trommelfeuers der Artillerie bei übermäßig langer Dauer eine moralische Wirkung ergibt, die einen Einschlag in das Gegenstell der beobachteten darstellt, und daß der Verteidiger, der es durchhalten konnte, gegen den folgenden Infanterieangriff moralisch besser gestellt ist als zuvor. Das Klingt unwahrscheinlich, wird aber sofort klar, wenn man die Psychologie zu Rate zieht. Es ist durchaus einleuchtend, daß nach der moralischen Erschütterung, die ein mehrstündigtes Trommelfeuers beim Verteidiger bewirkt, der folgende Infanterieangriff als Entlastung und Entspannung, als Befreiung vom schrecklichen Appell empfunden werden muß. „Gott sei Dank, sie kommen endlich!“ heißt es ja bei den Verteidigern und sie werben sich mit den heranrückenden feindlichen Infanteriemassen in einer Erinnerung entgegen, wie wenn der zu erwartende Kampf ein Kinderspiel wäre. Die feindslichen Hemmungen entfallen da vollständig. Furcht und Schrecken spielen keine Rolle mehr, das Heraustreten der Angreifermassen bietet geradezu einen bestreitenden Kubus und entfacht nur wildblütenden Kampfesgeist, der sich mit der Annäherung des Feindes nicht vermindert, sondern verstärkt. Der Infanterieangriff hört somit auf, das vom Verteidiger Geschickte zu sein, er wird vielmehr das Erwünschte und Leidenschaftliche, womit die moralische Überlegenheit, auf die er selber vor aller wachsenden Abstoßungskraft der Verteidigung pochen kommt, völlig gebrochen ist.

Meine als alter technische Fortschritt scheint diese psychologische Wandlung in der Stimmung des Kämpfers das moderne Kriegsführer

an den letzten Punkt zu bringen, über den es mit seiner eigenen Schwungkraft ohne ganz neue, bisher unerhörte Mittel nicht mehr hinauskommen wird. Im Osten und Süden, wo immerhin noch Bewegungskrieg möglich ist, können die Dinge auch noch einen anderen Lauf nehmen. Gerade auf den Kriegsschauplätzen aber, auf denen der Bierverband die Entscheidung suchen möchte und auch sucht, ist nach den bisherigen Erfahrungen eine entscheidende Veränderung abzusehen. Noch sträuben sich die Joffre, Cadorna und Rennen, das anzuerkennen, aber auf die Dauer werden sie sich der Einsicht nicht verschließen dürfen. Die Einsicht aber, daß es für sie keinen taktischen Weg mehr zum Sieg gibt, wird wohl doch den Weg zum Frieden freilegen.

Das Gespenst der Meere.

Das folgende, für die Lage der meerbeherrschenden Alliierten bezeichnende Stimmungsbild aus einem französischen Hafen findet sich im Journal: „Zwei Arten von Handelsstädten befahren jetzt nachs die Meere: kriehend erledigte und gespensthaft verhüllte. In der einschneidenden Dunkelheit des Winterabends, an der Einschiffung eines französischen Hafens sehen wir in jedem das gleiche Schauspiel. Das Dunkel senkt sich über, der Regen hält auf das Steinschiff. Blödig erhöht vom Meere aus ein langgezogenes, gellendes Signal. Es ist eine Sirene: das Heulen, das ein Schrei einfäßt. Doch vergeblich sperrt man die Augen auf, um den ankommenen Dampfer zu erkennen. Man sieht nichts. Alle Dichter — mit Ausnahme der roten und blauen Laternen an Back- und Steuerbord — sind verloscht. Kein Lichtschimmer zeichnet den Schiffssörper über den dunklen Wellen an. Der Name des Schiffes istforgt angebracht, die Beschriftung des Heimathafens ist mit schwarzer Farbe überdeckt. Es ist ein Stadt schwarz Nacht, das mit Dampfkraft das nächtliche Meer befährt. Es ist ein Kamelschädel der Alliierten. ... Kurze Zeit darauf erhöht wieder der heulende Schrei der Sirene. Ein Schiff läuft aus, dem offenen Meere entgegen. Aber diesmal strahlt der Schiffsrumpf in hellem Lichterglanz. Alle Lampen leuchten, vom Heck bis zum Bug feiert der elektrische Lichtstrom ein Fest der Leuchtkraft. An den Bordwänden und an der Brustwand der Kommandobrücke sind zwischen farbige Transparente angebracht, die in Riesenbuchstaben den Namen des Staates, die Nationalität und den Heimatstaaten verbinden: Lofoten, Norwegen, Island. Das ist ein neutraler Dampfer. Die einen leuchten, um sich zu läuhen, die anderen laufen in Dunkel, verhüllen ihre Werke zu demselben Zweck. Draußen aber, irgendwo unter den Schaumkämmen der See, kreuzt ein unsichtbares Unterboot.“

Stefan Saraskas. Es ist Herrn Director Richo gelungen, für die Rolle des Sogelins in Sunnuntai für die folgenden Tage Herrn Ernst Matrau vom Deutschen Theater in Berlin zu gewinnen.

Konzerte und Vorführungen, verantwortet von G. Ries: Das fünfte Große Sinfoniekonzert des Dresdner Philharmonischen Orchesters am 8. Januar, 8½ Uhr, im Gewerbehaus, wird in Form eines Dresdner Komponistenabends abgehalten. Dirigenten sind: Walther von Bawerk, Paul Müller, Hoffkapellmeister Kurt Stiegler. — In dem dritten Großen Philharmonischen Konzert am 11. Januar, 7½ Uhr, im Gewerbehaus, werden die Biedermeierin Elena Gerhardi und die bulgarische Violinistin Rebeka Simeonova mitwirken. — Am 14. Januar, 8 Uhr, im Künstlerhaus: Liedbühnenabend von Kurt Marischka über eigene Erlebnisse an den italienischen Fronten im Dienste des Roten Kreuzes. — Karneval bei G. Ries und W. Brauer.

Kleine Mitteilungen.

Heutere Munitionsaufwand an einem Tage. Als im Juuli die Franzosen verweigerte Anstrengungen machen, bei Arros durchzubrechen, berichteten sie gelegentlich selbst über den Verbrauch von 800 000 Artilleriegeschosse an einem Tage. Man hat nun berichtet, daß diese Geschosse, selbst bei der Annahme einer kampfgleichen Gebrauchs Hälfte, ein Kaliber, ein Gewicht von 4,5 Millionen Kilogramm ausmachen, das bei Beförderung 16 Eisenbahngüter benötigt. Das ist ein riesiges Ausmaß. Vergleichsweise sei angefügt, daß im Krieg von 1870/71 während der ganzen Dauerung von Strassburg nur 190 000 Geschosse auf deutsche Seite abgesetzt wurden.

Tomas Salviati, schwanz der gräßliche Schauspieler Italiens, der vor allem die Italiener mit den Dramen Shakespeares beschäftigt, macht bei, ist einen Tag vor Vollendung seines 87. Lebensjahrs in Florenz gestorben. Seit Ende des achtzigsten Jahres hatte sich Salviati von der Bühne zurückgezogen.

Giacomo Rossini, eine vielgeliebte Unterhaltungsschauspielerin, die bis Stoß Meter zahlreich, seit 1873 erzielten Ruhm, teilte der Weltkunst, teilte der modernen Weltkunst entzündet. Rossini ist über 90 Jahren in Berlin.

Belgrad und San Francisco telefonisch verbunden. Eine telefonische Verbindung über 8000 km ist jetzt einfach möglich. Da die Telephonie und Gas sprengt befindet. Die neue Linie durch quasi 10000 km der Lande und über 10000 Meilen, die Distanz von hier die zweitgrößte Abstand.

Der Krieg und die deutschen Hochschulen.

Im letzten Sommer waren an den Universitäten und Hochschulen des Reiches insgesamt etwa 60 000 Studenten (wovon unter 15000 Frauen und etwa 2500 Ausländer) eingeschrieben. Davon studierten 53 000 (Frauen 4500) auf die 22 Universitäten, davon die elf Technischen Hochschulen mit etwa 10 000 (Frauen 100), darunter die sechs Handelshochschulen (Berlin, Köln, Leipzig, Mainz, Würzburg und Altona-Neubrandenburg) mit etwa 1000 Studierenden; ihnen schließen sich an die drei Tierärztlichen Hochschulen Berlin, Dresden und Hannover mit 1000, die drei Landwirtschaftlichen Hochschulen (Hohenheim und Weihenstephan) mit 600, die drei Bergakademien (Berlin, Clausthal, Freiberg) mit 400, während die vier Forsthochschulen (Eberswalde, Eisenach, Mühlberg, Tharandt) nicht vorhanden waren.

Von diesen 60 000 Studenten waren aber nur 18 000 in den Hochschulstädten ansiedelt, d. h. nicht im Hause leben, und davon waren wieder, wie erwähnt, 5000 männlichen Geschlechts und 2500 jenseitige des Heimatlandes und neutralen Ausländer, so daß im Sommer vorjähriges Jahr tatsächlich nur etwa 12 000 reichsangehörige studentische Männer wirklich studierten und (bei Auslandserlegung der Eltern des letzten Friedensschuljahrs, an dem etwa 66 000 männliche Studenten vorhanden waren) etwa 54 000 im Hause oder im militärischen Verwendung standen, gleich etwa 81 Prozent.

Auf die einzelnen Hochschularten verteilen sich die Kriegsflüchtlinge folgendermaßen: von den 60 000 deutschen Bewohnern der Universitäten leben etwa 42 000 in Kriegs- oder Sanitätsdienst;

78 Prozent (1870/71 waren es 4400 ausmarschierte Universitätsstudenten) oder 22 Prozent der Gesamtzahl (4400), von den technischen Hochschulen (Gesamtzahl 3000) sind 2800 oder 88 Prozent jenseitig der Kriegs- oder Sanitätsdienst, von den Landwirtschaftlichen Hochschulen 700 oder 77 Prozent (davon 800), von den Handelshochschulen 1300 oder 85 Prozent (1300) und von den Bergakademien 550 oder 90 Prozent (550). Die Mehrheit der Forsthochschulen (etwa 250) sind wohl alle Männer, da bei ihnen Militärlängstabilität vorausgesetzt ist und Hochschulstellen seit Kriegsbeginn fast geschlossen sind.

Im Alberttheater schloß das alte Jahr mit einem Bunte

und vor völlig ausverkauftem Hause. Die Vorstellungseröffnung genügt zusammengefaßt, um allen Besuchern angenehme Erholung zu bieten. Die leidenschaftliche Oberkritik zur Grammatik ist wieder

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Gründung eines Reichs-Snapphafstsvereins.

Am 10. Januar 1916 tagt in Berlin der Arbeitsausschuss des Snapphafstsverbandes, der von der Generalversammlung, die im Oktober in München tagte, den Auftrag erhielt, Vorschläge zur Gründung des Snapphafstswohns anzuarbeiten.

Die Bergarbeiter hofften, daß sich der Arbeitsausschuss ihren Wünschen und Forderungen anschließen und als Ergebnis seiner Arbeit den Entwurf eines Statuts des Reichs-Snapphafstsvereins vorlegen werde. Der Berg aber freiste und gab ein Wässlein: Der Arbeitsausschuss wird am 10. Januar den Entwurf eines preußischen Rückversicherungsverbandes vorlegen, denn die Vereine noch nicht einmal angegeschlossen bleiben müssen, sondern wieder kündigen und austreten können. Man gibt den Bergarbeitern wieder einen Ratschlag, um sie abzupeisen, die Säppelierung im Snapphafstswohnen mit allen Schäden für die Bergarbeiterhaft würde weiter bestehen bleiben. Höchste Zeit wäre es aber, daß eine Verschmelzung der schlechtgestellten Snapphafstsvereine stattfinde, denn der Krieg, der so viele Opfer fordert, wird den Vermögen dieser Vereine so anziehen, daß sie, die bisher schon nur minimale Leistungen gewährten, gänzlich liquidiert werden können.

Während der Halle-Snapphafstsverein zur Tiefung der Anwartschaften seiner Mitglieder Ende 1913 durchschnittlich für ein Pensionsfassennmitglied 3836 M. zur Verfügung hatte, waren im Magdeburger Snapphafstsverein die Ansprüche durch eine Mark pro Pensionsfassennmitglied "sicher gestellt". Auch gibt es eine große Zahl von Snapphafstsvereinen, bei denen der jährliche Pensionssteigerungssatz noch keine 6 M. beträgt, im Niedermendiger Snapphafstsverein sogar nur 1,43 M. Bei einem Steigerungssatz von 1,43 M. gibt es nach 30 Jahren 42,90 M. jährliche Rivalidenspension, während im Bochumer Snapphafstsverein der jährliche Steigerungssatz 18,00 M. beträgt, also in einigen Jahren die Pension schon erreicht wird, zu deren Erreichung im Niedermendiger Verein Jahrzehnte nötig sind.

Durch den Rückversicherungsverband will man aber diese Zustände verhindern, statt Neider zu schaffen und für Bergarbeiterhaft aller Snapphafstsvereine zu einem Reichs-Snapphafstsverein einzutreten. Man stellt die Schwierigkeiten, die sich der Schaffung eines Reichs-Snapphafstsvereins in den Weg stellen, als zu groß hin: wäre man über die Zeit, die zur Ausarbeitung von Deutscheren und Satzungen des Rückversicherungsverbandes verbraucht wurde, dazu benutzt, den Weg zur Schaffung eines Reichs-Snapphafstsvereins klar zu machen, die Schwierigkeiten wären hinweggeräumt.

Erläutert doch selbst der Vorsitzende auf der diesjährigen Generalversammlung der Allgemeinen Pensionskasse für das Königreich Sachsen, daß er durchaus auf dem Standpunkt stehe, daß alle deutschen Pensionsklassen zunächst auf gleiche Grundlage gebracht werden und eine gemeinsame deutsche Pensionskasse gebildet werde. Die Generalversammlung erklärte sich auch einstimmig mit dieser Erklärung einverstanden. Also nicht allein die Mitglieder der preußischen Snapphafstsvereine drängen auf Vereinheitlichung, sondern die Bergarbeiter ganz Deutschlands drängen auf Schaffung eines Reichs-Snapphafstsvereins. Was im Jahre 1890 im Königreich Sachsen möglich war, als 27 Pensionsklassen mit den verschiedensten Vermögensverhältnissen zu einer einzigen — eben der vorgenannten Allgemeinen Pensionskasse für das Königreich Sachsen — verschmolzen wurden, kann auch für ganz Deutschland bewerkstelligt werden können. Die Schaffung eines Reichs-Snapphafstsvereins würde die Gründung im Snapphafstswohnen bringen. Es wäre zu wünschen, daß auch der gesamte Arbeitsaufschwung in letzter Stunde sich dieser Anstrengung nicht verleiht, sondern im Interesse der Bergarbeiter mit zur Erfüllung der alten Forderung der Bergarbeiter: Vereinheitlichung des ganzen deutschen Snapphafstswohnens und Schaffung eines Reichs-Snapphafstsvereins, drängt.

Die Arbeiterfrage beim Wiederaufbau Ostpreußens.

Neben die Bedrohung von Arbeitsträgern für den Wiederaufbau Ostpreußens steht in der Ostpreußens-Kammer des zentralblattes für das deutsche Baugewerbe Dr. Michael, der Geschäftsführer des Ostpreußischen Arbeitsaufbauvereinbundes, eine Reihe interessanter Angaben. Er sieht mit, daß im Jahre 1915 nur die nötigen Unterflurräume, meist Holzbauten, fertiggestellt wurden. Die eigentliche Bautätigkeit wird erst im Frühjahr 1916 aufgenommen werden. Aber schon für die georgnägelige Bautätigkeit in diesem Jahre steht die Bevölkerung von Arbeitsträgern auf große Schwierigkeiten. Es sind in Ostpreußen 34 000 Gebäude wieder aufzubauen, was vom ostpreußischen Handwerk allein nicht geleistet werden kann. Im ganzen Bauwesen Ostpreußens dürfen kaum 10 000 Arbeiter tätig sein. Es werden Fachkräfte abgesetzt und, um den Zugang zu auswärtiger Arbeitsträger zu erhöhen, wurde diesen noch eine Zusatzlöhne zugesprochen. Der Gesamtflundsummen von etwa 70 M. war für ostpreußische Verhältnisse hoch, doch bald überboten sich die Arbeitgeber in den Lohnangeboten, so daß jetzt als Durchschnitts-Stundenlohn 80 bis 90 Pf. in manchen Kreisen 1,00 M. und bedeutend mehr gezahlt werden. In der Zeit vom 1. Juli bis 30. November 1915 wurden durch die Arbeitsträger 632 Bauhandwerker und 244 Tischler von auswärts vermittelt. Viel Arbeit findet von den auswärtigen Firmen mitgebracht worden. Für zahlreiche auswärtige Arbeiter war es eine recht harte Entlastung, daß für die Unterkunft und die Versorgung in den gerütteten Gebieten nicht genügend gesorgt war. Der Oberpräsident ist erzürnt worden, die Gemeinden zur Bereitstellung der üblichen Unterflurräume angemessen. Jetzt werden Vorbereitungen getroffen, die nur garnisonförmigen ostpreußischen Bauhandwerker beizubringen zu lassen, und gleiche Beschränkungen auch bei außerostpreußischen Armeekorps zu erwarten. Ferner wird bestrebt werden, Bauarbeiter in den besetzten Gebieten Polens und Litauens einzuhören. Endlich wird der Oberpräsident dafür Sorge tragen, daß Gelehrte und Arbeiter aus der verfügbaren Zahl der Kriegsgefangenen in ausreichendem Umfang bereitgestellt werden; entsprechende Zulieferungen der Militärbehörden wurden bereits gegeben. Es ist wohl selbstverständlich, daß die Kriegsgefangenen nicht als Lohnbrüder benutzt werden dürfen.

Gewerkschaftliche Frauengesetz.

Die erste Auflösung der von der Generalkommission herabgegebenen gewerkschaftlichen Frauengesetzung erscheint am 5. Januar. Die Reaktion übernahm Genossin Gertrud Hanna, die Verteilung bei Arbeiterinnensektariats. Die Generalkommission erfüllt mit der Herausgabe des Blattes, das alle 14 Tage erscheinen soll, einen Auftrag der Konferenz der Bezirke des Verbandsvorstandes vom Juli 1915; Analog gab ein Antrag der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes, die kurz vorher getagt hatte. Die Annahme der gewerkschaftlichen Frauengesetzung, die sich besonders in der Sozialpolitik zeigt und mit die Zahl der gewerkschaftlichen arbeitenden Frauen bei weitem nicht gleichen kann, ergab

für die Gewerkschaften die Wirklichkeit, mehr als bisher befürchtet zu werden, die arbeitenden Frauen und Mädchen für die gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen. Ein Mittel hierzu soll die gewerkschaftliche Frauengesetzung sein. Die Zeitung wird von einer Reihe von Verbänden für ihre weiblichen Mitglieder begegnet. Außerdem können die Verbände die Zeitung zum Preise von 20 Pf. pro Exemplar und Vierteljahr für die Frauen von Gewerkschaftsmitgliedern abonnierten. Durch die Post ist die gewerkschaftliche Frauengesetzung für 40 Pf. pro Exemplar und Quartal ohne Bezugsgeld zu beziehen. Die schon jetzt eingegangenen Beziehungen verbürgen eine umfangreiche Verbreitung in Arbeiterkreisen. Die Folgen der unorganisierten Frauengesetzgebung lassen eine Verbreitung in allen Arbeiterfamilien dringend wünschenswert erscheinen.

Soziales.

Die Augen offen!

IK. In Nr. 21 der örtlichen Sozialständigen-Zeitung erscheint ein Dr. Ernst Beyer die Bedeutung der Rentenrente für die Entwicklung von Rentenreutzen. Unter Rentenreutzen werden durch unbegründetes Rentenverlangen ausgelöste nervöse Erkrankungen des verschiedensten Art verstanden, zum Unterschied von krankhaften Erkrankungen derselben Art, die durch Unfall oder durch Kriegswirkungen irgend welcher Art entstanden sind. Solche Rentenreutzen werden nicht entschädigt. Wer in der Praxis der Arbeiterversicherung steht, weiß, daß bei manchen Arzten die Sucht, Rentenreutzen festzustellen, schon manchmal pathologisch anmutet. Ebenso mancher Arzt ist in dieser Sucht zum Opfer gefallen. Das Gleiche steht auch bei den Kriegsbeschädigten geschah, muß ein Gegenstand eifrigster Wartens sein. Darauf hinzuweisen gibt gerade der Berichterstatter keinen Anlaß. Er leitet ihn mit folgender Behauptung ein:

Bei allen Besprechungen und Erörterungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge spielt eine große Rolle die Befürchtung, daß nach dem Friedensschluß bei den Kriegsverletzten und in höherem Grade noch bei den im Kriegsdienste Erkrankten die Rentenansucht eine unheimliche Ausdehnung gewonnen und in sehr vielen Fällen zu tödlichen Rentenreutzen führen werde.

Diese ganz allgemeine Behauptung ist sowohl formell wie faktisch ganz ungültig. Die Befürchtung ist kaum geäußert und sie spielt mit Redi eine ganz untergeordnete, nebenächste Rolle. Nicht rechtfertigt eine solche Sicht für das Vaterland mit Blut und Leben eintretender Krieger schwer fröhlende Befürchtung. Und wir Fahrgemeindeneben haben alle Ursache, sie gegen solche Verdächtigung mit aller Entschiedenheit zu verteidigen.

Der ganze Aufsatz des Dr. Beyer wird von dem Grundgedanken getragen, daß geringe Renten das beste Mittel seien, nervösen Erkrankungen entgegenzuwirken. Er sagt:

In denjenigen Fällen, in denen ein wahres Nervenreutzen besteht, hat die Rentenansucht eine unheimliche Ausdehnung gewonnen und in sehr vielen Fällen zu tödlichen Rentenreutzen führen werde.

Wir müssen sagen, daß es ein lauernder Donn für unsre Krieger wäre, wenn man sie hungernd lassen wollte. Es ist eine Ehrengeschuld des Staates, in ausreichender Weise für die Beschädigten zu sorgen. Wie es andererseits auch eine Ehrenpflicht der Heimlebenden sein wird, die ihnen verbliebene Arbeitskraft noch auszunutzen, so weit es volkswirtschaftlich nur irgend möglich ist. Daß sie das tun werden, kann nicht bezweifelt werden. Sie durchsorge Renten aber dazu zwingen zu wollen, mutet an, wie eine Art nach Dr. Eisenbart. Von Bindfaden und Stricken sind jeglich auch die Herzen unsrer Krieger nicht und wenn bei der Art des heutigen Krieges die nervösen Erkrankungen einen erheblichen Bruchteil der Gesamtheit ausmachen, so ist das nichts so wunderbares, als daß man da zur Heilung eine Rentenansucht der Verletzten annehmen müsse. Man heile sie durch therapeutische Maßnahmen, aber lohe sie nicht den Beschädigten noch gar entgegen.

Wir empfehlen den großen

Vorwärts-Abreiß-Kalender

mit Sinsprüchen sowie partei- und gewerkschaftlichen Notizen versehen. Preis 1.50 M.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz.

Für eine bereits in ganz Deutschland sehr gut eingeführte **Sozialwissenschaftliche Zeitschrift** wird für den hiesigen Platz mit Umgebung ein äußerst tüchtiger

Holperteuer oder Zeitungs-Vertrieb

gesucht. Kleine Kaution erforderlich. Ausführliche Angebote unter **D.G. 19** an die Expedition dieses Blattes.

[L 140]

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 31. Dezember 1915 meine liebe Frau

Marie Schieritz geb. Assmann

plötzlich und unerwartet verstorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag den 4. Januar, nachmittags 1½ Uhr, auf dem St.-Pauli-Friedhof statt.

Der trauernde Gatte **Robert Schieritz** nebst Kindern.

Für die vielen rührenden Beweise berglicher Anteilnahme beim plötzlichen Verluste unseres unerleglichen und unvergesslichen Vaters, des Vergimmerlings [B 1458]

Ludwig Wagner

lügen wir allen lieben Verwandten u. Bekannten sowie den Hausbewohnern und Nachbarn unserer herzlichen Dank. Besonderen Dank auch seinen Arbeitskollegien für das freiwillige Tragen sowie Herrn Pastor Weyel für die trostreichen Worte am Grabe.

Groß-Burgl. — Die trauernden Hinterbliebenen.

Briefkästen.

Görlitzer Straße. Zum Abdruck nicht verwendbar.

O. S. Alvenslebenstraße. Wenden Sie sich nur beschwerdeführend an die Post.

Eingegangene Druckschriften.

Der Vorwärts-Kalender ist wieder erschienen. Ein gutes und schönes Werk zugleich, dabei aber kein Luxus, sondern ein Bedarf im vollen Sinne des Wortes! Denn der Vorwärts-Kalender ist das einzige zeitgenössische Druckwerk, welches alle Gedanken der Arbeiterschaft gewissenhaft verzeichnet und im Verein mit seinem reichen städtischen Material eine fortlaufende Chronik der Arbeiterklasse darstellt.

Werden Sie sofort zwar unter Jahresbeteiligung unter dem nächsten Titel Sozialdemokratischer Abreißkalender nun schon das vierte Mal an die Türen der Arbeiterschaft, doch wer ihm Einlaß gewährt, merkt gar bald, Welch' hohes Werk er empfängt. Er ist nicht nur ein Bandkalender, ein Jahresfahrplan wie so viele andere, sondern ein reiner Kalender, ein Werk des Schönen und Guten, ein moderner Kämpfer im Streit unter edlen Sache. Willkommen, doppelt willkommen in unserer Zeit!

Sein Bild ist schlicht und einfach. In weichen, vornehm braunen Farbenen bringt der Vorwärts-Kalender den großen Gedanken der Erlösung aus starker Einsamkeit, die Schönheit nachtrieben, Licht und Freiheit zum Ausdruck. Hell und freundlich hebt sich der gelblich getönte Tagesblatt vor der in ruhiger Tiefe ausführlichen Rückwand ab. Die Vorderseiten seiner Blätter zeigen in großer, deutscher Schrift Datum sowie Tag und Monat an. In kultureller oder politischer Beziehung wichtige Ereignisse werden hier erwähnt, ebenso Tageslänge und Mondwechsel. Tägliches Gelehrtes für Woche und Tag und der übliche Raum für Notizen vervollständigen das Kalenderblatt.

Am wertvollsten aber ist der Inhalt der Rücken. Diese 366 Blätter geben dem Parteigenossen, dem Gewerkschafter, dem Arbeiter und seiner Familie vor allem ein umfassendes Bild über den augenblicklichen Stand und die Erfolge seines Aufwärtsstreifens. Ernst Preysang, der in Arbeiterschaft bekannte parteigewölbige Schriftsteller, hat hier mit unendlicher Mühe und peinlichster Sorgfalt ein Werk geschaffen, dem Vetteres kaum an die Seite gestellt werden kann. In zahlreichen Tabellen und Statistiken wird das Leben und Werken der Arbeitersorganisationen aller Länder und Völker, ihr langsame aber sicherer Aufstieg zur politischen und wirtschaftlichen Macht dargestellt, wobei die freien Gewerkschaften Deutschlands ganz besonders eingehend behandelt wurden. Hier ist es wieder die Einwirkung des Krieges auf Mitgliederstand, Haushaltsgewinnung, Unterstützungswesen, Hochpreise und Werkstatt der einzelnen Organisationen, die das Interesse jedes Arbeiters erregen. Nicht weniger Aufmerksamkeit wird der Konsum- und Genossenschaftsbewegung zuteil.

Zwischenstand aber findet sich eine Fülle gut gewählter Blätter und Auszüge berühmter Männer. Sprüche, Gedichte, ernster und heiterer Art. Die Führer und Lehrer des Sozialismus sind natürlich ihrer Bedeutung gemäß vertreten, daneben kommen aber auch die Sozial- und Später zu Ehren. Diese Sammlung ist ein Neu-Jahrsgefecht, würdig der deutschen Arbeiterschaft. Und darum sollte sich ihres Kalenders recht oft erinnern, sollte ihm eine Heimat gewähren in jedem Partei- und Gewerkschaftsbüro, in jedem Versammlungslokal, in jedem Arbeitersheim, kurz und gut in jedem Raum, wo Arbeiter aus und eingehen.

Der Vorwärts-Kalender ist 80×40 Centimeter groß und zum Preise von 1,50 M. zu beziehen durch die Buchhandlung der Dresdner Volkszeitung.

Teleph. 14380 [A 89] Linienbü. 7
Tymians Thalia Theater!
 Görlitzer Str. 6 Am. 8 Uhr 20 Sonnt. 3 Vorstell.
 Sonntags 11 Uhr Frühstückspause mit Vorstellung. 16, 25 u. 35 Pf.
 Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Halbt. Donnerst. Damencafé!
 Voraussetzung wochentags u. Sonntags nachm. 21 Pf.

4. Kreis. Bezirk Weißig.

Am 31. Dezember 1915 verstarb unser Genosse

Emil Schöne

Hilfsarbeiter in Weißig.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag den 4. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Weißiger Friedhofs aus. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Bezirksleitung.

2. Bezirk vom 4. Kreis im Arbeiter-Turnerbund.

Auf dem Kampfhelden fanden unsere wackeren Turngenossen **Georg Goldammer**, Turnverein Briesnig-Cotta, **Ernst Sonntag**, Turnerschaft Briesen, **Walter Posseit**, **Paul Hainick**, **Fritz Böttcher**, Freie Turnerschaft Dresden-R. Ehre ihrem Andenken!

Die gesamte Bezirksmitgliedschaft.

V 166]

Zentralverband der Steinarbeiter

Zahlstelle Dresden-Pirna.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege

Gustav Zinnramm

nach langer Krankheit am 1. Januar 1916 im Johannistädter Krankenhaus verstorben ist.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Striesen-Friedhofs aus statt.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Kutarbeiter und -arbeiterinnen

Filiale Dresden.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Kollegin

Marie Schieritz

im Alter von 50 Jahren am 31. Dezember plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag den 4. Januar, nachmittags 1½ Uhr, auf dem St.-Pauli-Friedhof.

V 90. Um zahlreiches Geleit erucht. Die Ortsverwaltung.